

Suchet so werdet ihr finden

Ein Wegweiser für alle
die
glücklich werden wollen.

von

C. H. Spurgeon

Stuttgart
Verlag von D. Gundert, o. J.

Inhaltsverzeichnis

Seite

Suchen und Finden

1.	<i>Am Anfang des Jahres</i>	8
2.	<i>Suchen und Finden</i>	9
3.	<i>Nur Jesus kann helfen</i>	10
4.	<i>Der blinde Bartimäus, ein Vorbild für Suchende (Matthäus 10,46 – 52)</i>	11
5.	<i>Er zu uns und wir zu Ihm</i>	13
6.	<i>Die Hungrigen sollen satt werden</i>	14
7.	<i>Harre und warte</i>	15
8.	<i>Verloren und gefunden</i>	16
9.	<i>Gott rechtfertigt die Gottlosen</i>	17
10.	<i>Schau dies Wunder, ach wie groß!</i>	18
11.	<i>Suche was droben ist (Kolosser 3,1.2)</i>	19
12.	<i>Der Arzt der Seelen (Johannes 4,34)</i>	21
13.	<i>Ergreife</i>	23
14.	<i>Halte fest</i>	24
15.	<i>Nähe der Gnade</i>	25
16.	<i>Suchet so werdet ihr finden</i>	26
17.	<i>Klopfet an, so wird euch aufgetan</i>	27
18.	<i>Jesus gibt, was du brauchst</i>	28
19.	<i>Sei bereit</i>	29
20.	<i>Traue ohne zu fühlen</i>	30
21.	<i>Das Leben ein Kommen zu Jesus</i>	31
22.	<i>Betet ohne Unterlass</i>	32
23.	<i>Der läuft am besten, der geradeaus läuft</i>	33
24.	<i>Die Kraft des Gebets</i>	34
25.	<i>Ja, er will gebeten sein, wenn er was soll geben</i>	35
26.	<i>Das Gebet ein Zeichen des Glaubens</i>	36
27.	<i>Haltet an am Gebet</i>	37
28.	<i>Die Quelle der Kraft</i>	38

29.	<i>Nichts und alles</i>	39
30.	<i>Kaufet ohne Geld</i>	40
31.	<i>Die freie Gabe</i>	41
32.	<i>Komm wie du bist</i>	42
33.	<i>Jesu Tischgenossen (Lukas 22,14)</i>	43
34.	<i>Aufsehen auf Jesus</i>	45
35.	<i>In allem Jesus</i>	46
36.	<i>Die Hauptsache</i>	47
37.	<i>Glaube nur</i>	48
38.	<i>Glaube und Gefühl</i>	49
39.	<i>Kleiner Glaube</i>	50
40.	<i>Kein neuer Glaube!</i>	51
41.	<i>Der Wechsel</i>	52
42.	<i>Die Freistadt</i>	53
43.	<i>Unnötige Armut</i>	54
44.	<i>Glauben als ein Senfkorn</i>	55
45.	<i>Die Quelle der Verheißung</i>	56
46.	<i>Lerne mit dem Herzen</i>	57
47.	<i>Hoch und niedrig</i>	58
48.	<i>Zweierlei Arznei</i>	59
49.	<i>Erkenntnis</i>	60
50.	<i>Der Rahmen der Erfahrung</i>	61
51.	<i>Komm herunter</i>	62
52.	<i>Wachstum</i>	63
53.	<i>Ihr seid jetzt rein (Johannes 13,10)</i>	64
54.	<i>Zubereitung</i>	65
55.	<i>Lass Gott wirken</i>	66
56.	<i>Das erste, was wir lernen müssen</i>	67
57.	<i>Kraft durch Schwachheit</i>	68
58.	<i>Der Herr der Anfänger und Vollender des Guten</i>	69
59.	<i>Beharren</i>	70
60.	<i>Nicht in eigener Kraft</i>	71
61.	<i>Jesus lebt (Römer 8,33.34)</i>	72

62. <i>Gemeinschaft mit Gott (2. Korinther 6,16)</i>	73
63. <i>Alles ist euer</i>	74
64. <i>Alles von Jesu</i>	75
65. <i>Nichts Eigenes</i>	76
66. <i>Fest bis ans Ende</i>	77
67. <i>Drunten und droben</i>	78
68. <i>Noch ein Suchender (Matthäus 9,1 – 8; Markus 2,3 – 5; Lukas 5,18 – 20)</i>	80
69. <i>Sei getrost</i>	81
70. <i>Anklopfen</i>	82

Glück

71. <i>Wo ist das Glück?</i>	83
72. <i>Wer hat Glück?</i>	84
73. <i>Freuden mit und ohne Christus</i>	85
74. <i>Verschiedene Hoffnungen</i>	86
75. <i>Menschenwille und Gottes Wille</i>	87
76. <i>Schick dich in deine Lage</i>	88
77. <i>Menschenlob macht nicht glücklich</i>	89
78. <i>Alles ist eitel</i>	90
79. <i>Der jünger ist nicht über seinem Meister</i>	91
80. <i>Wahrer Reichtum</i>	92
81. <i>Der Glaube im Alltagsleben</i>	93
82. <i>Daheim</i>	94
83. <i>Die Religion in der Wohnstube</i>	96
84. <i>Kinder</i>	97
85. <i>Mann und Frau</i>	98
86. <i>Hausandacht</i>	99
87. <i>Die Aufgabe der Mutter</i>	100

Worte des Trostes

88. <i>Wolken</i>	101
89. <i>Lass Gott sorgen</i>	102
90. <i>Wenn eine Tür sich schließt, öffnet sich eine andere</i>	103
91. <i>Das Beste ist nicht verloren</i>	104
92. <i>Selbstgemachtes Leiden</i>	105
93. <i>Im Winter</i>	106
94. <i>Still im Grunde</i>	107
95. <i>Stürme</i>	108
96. <i>Krankheit</i>	109
97. <i>Halte dich an die Verheißung</i>	110
98. <i>Lerne warten</i>	111
99. <i>Ohne Furcht</i>	112
100. <i>Die verschlossene Hand (Hiob 37,7)</i>	113
101. <i>Der Herr macht die Blinden sehend. Der Herr richtet auf, die niedergeschlagen sind</i>	116
102. <i>Trost im Leide</i>	117
103. <i>Beim Heimgang unserer Lieben</i>	118
104. <i>Der beste Freund ist in dem Himmel</i>	119
105. <i>Er weiß, was er tun will (Johannes 6,6)</i>	120
106. <i>Fürchtet euch nicht, ich bin's (Markus 6,50)</i>	122

Allerlei Ratschläge fürs äußere und innere Leben

107. <i>Fleiß</i>	123
108. <i>Trägheit</i>	124
109. <i>Wolle es nicht allen recht machen</i>	125
110. <i>Arbeit</i>	126
111. <i>Misstrau dem Misstrauen und traue dem Vertrauen</i>	127
112. <i>Lasset uns begnügen</i>	128
113. <i>Viel Freude</i>	129
114. <i>Wer hat am meisten?</i>	130

115. Viel Arbeit	131
116. Mitleiden	132
117. Wer in den Staub bläst, kriegt ihn in die Augen	133
118. Klatsch	134
119. Das Beste ist das Billigste	135
120. Höflichkeit	136
121. Armut	137
122. Mit vielem hält man Haus, mit wenig kommt man auch aus	138
123. Ein schlechter Schmied, der keinen Rauch ertragen kann	139
124. Sparsamkeit	140
125. Gedanken	141
126. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. (Matthäus 5,7)	142
127. Erfolg	143
128. Sei treu im Kleinen	144
129. Der ist blind, der meint, er könne alles sehen	145
130. Die beste Predigt	146
131. Almosen	147
132. Selbstvertrauen und Gottvertrauen	148
133. Gottes Segen (5. Mose 15,18)	149
134. Übung macht den Meister	150
135. Nächstenliebe	151
136. Strebe nicht nach hohen Dingen	152
137. Verschiedenheit	153
138. Lieder des Dankes	154
139. Die Frommen werden Gutes ererben (Sprüche 28,10)	155
140. Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern	156
141. Der Schwimmer	157
142. Die größte Gefahr	158
143. Wenn das Haus fertig ist, steht die Bahre vor der Tür	159
144. Um die elfte Stunde (Matthäus 20,7)	160
145. Ruhe	161

146. <i>Bis ans Ende</i>	162
148. <i>Freundschaft</i>	163
149. <i>Licht von oben</i>	164
150. <i>In der Kirche</i>	165
151. <i>Irrtum und Wahrheit</i>	166
152. <i>Wer hat Zeit?</i>	167
153. <i>Almosen</i>	168
154. <i>Nichtstun</i>	169
155. <i>Tue deine Arbeit selbst</i>	170
156. <i>Benütze Zeit und Gelegenheit</i>	171
157. <i>Vergnügen</i>	172
158. <i>Nein</i>	173
159. <i>Bildung</i>	174

Suchen und Finden.

I.

Am Anfang des Jahres.

Am Anfang des Jahres frage dich: „Wie mach ich’s, dass das neue Jahr besser wird als das alte? Ich will mehr glauben, mehr lieben, mehr beten, mehr arbeiten, mehr geben und mehr Jesu ähnlich werden!“ War das letzte Jahr besser als das vorletzte? Ob es so war oder nicht, jedenfalls muss das kommende Jahr besser werden, denn es liegt der Ewigkeit um ein Jahr näher als sein Vorgänger. Wenn du bis jetzt ohne einen Heiland gelebt hast, so mach diesem gefährlichen Zustand jetzt ein Ende. Merke auf den Ruf des Evangeliums: glaube und lebe! Blicke auf Jesus, und du bist gerettet. Dann hat er den Ruhm, und du bist glücklich; du beginnst wirklich ein Jahr des Herrn, und der Heilige Geist wird es dir zu einem Jahr der Gnade machen.

II.

Suchen und Finden.

Saul suchte seines Vaters Esel; er fand sie nicht, aber er fand eine Krone, denn er begegnete Samuel, der ihn zum König salbte. Kleine Dinge müssen oft etwas Großes zustande bringen. So geht's auch im Reich der Gnade; mancher findet sie, der sie nicht gesucht hat. Jesus rief den Matthäus, der ihn nicht suchte, von seinem Zolttisch weg; er rief dem Zachäus, der vielleicht nur aus Neugierde auf den Maulbeerbaum gestiegen war, um ihn zu sehen. Gottes Gnade hat manchmal nicht nur Menschen gerettet, die nicht danach suchten, sondern die sich mit Gewalt dagegen wehrten. Lies die Geschichte von Saul von Tarsus. Er möchte die Christen ausrotten, wenn er könnte. Sein Blut ist erhitzt, er tobt, er wütet gegen die Nachfolger Jesu. Aber nach wenigen Tagen ist dieser Feind des Evangeliums von dessen Macht getroffen, und die Christenheit hat keinen wackereren Kämpfer als ihn.

Wenn aber der Herr so zuweilen von denen gefunden wird, die ihn nicht suchen, wie viel mehr wird er sich von denen finden lassen, die ihn suchen? Wenn er solchen Blinden das Gesicht schenkte, die ihn nicht darum baten, wie viel mehr wird er den heilen, der ihn anfleht: „Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein.“ Wenn er Saul errettet hat, der, ihn hasste, wie viel mehr den, der betet: „Gott sei, mir Sünder gnädig.“ Wenn er den neugierigen Zachäus zu sich ruft, wie viel mehr wird er mit dir reden, wenn du voll Sehnsucht sagst: „Ach, dass er doch mit mir reden wollte!“ Ein Mann, der seine Tür aufmacht und einem vorübergehenden Bettler zuruft: „Hier hast du ein Almosen,“ wird doch nicht den zurückweisen, der angelegentlich bittet. Wenn ich ein Suchender wäre, so würde mich ein Wort wie das zu Zachäus gesprochene mächtig trösten. Ich würde mir sagen: „ruft er so denen, die nicht hungern und dürsten, und führt sie zu dem Mahl des Evangeliums, so wird er doch auch mich annehmen, der ich als armer, hungriger und durstiger Sünder komme und sage: ‚O, gäbe er mir doch einen Trunk von dem Wasser des Lebens! O, dürfte ich mich doch sättigen an den Schätzen seiner Gnade!‘ – Gewiss, er wird mich annehmen.“

Seid gutes Muts, ihr Demütigen und Bußfertigen! Des Herrn Herz ist so groß und weit, er lässt euch gewiss nicht leer abziehen. Ihr habt in Wahrheit schon die Gnade, sonst würdet ihr sie nicht suchen, denn es muss euch ja zuerst Gnade geschenkt werden, damit ihr Gnade suchen könnt. Seid dankbar, denn eurem Hause ist Heil widerfahren. Die Toten sehnen sich nicht nach dem Leben. In den starren Gliedern eines Leichnams ist kein Ringen nach dem Leben, kein schmerzliches Sehnen nach Gesundung. Gott hat dich in Liebe angesehen; sieh du Jesus an und lebe.

III.

Nur Jesus kann helfen.

Wenn Gott seine feurigen Pfeile dem Menschen ins Gewissen schießt, so fühlt er, dass er kein Leben in sich hat und dass er selbst nichts tun kann; dann ruft er: „Gott sei mir Sünder gnädig.“ O, möchte doch das zweischneidige Schwert des Evangeliums all unsre Selbstgerechtigkeit töten und uns zu den Füßen des Gekreuzigten bringen!

Freilich gibt es solche, die aller Selbstgerechtigkeit und allem Selbstvertrauen entsagt und doch das Heil in Christus noch nicht ergriffen haben. „Ich möchte gerne glauben, aber ich kann nicht,“ sagst du. Mir ist's auch so gegangen, und es schadet gar nichts, wenn's einem so geht. Der Weg zur Tür des Glaubens geht durch das Tor des vollständigen Verzweifeln an dir selbst. Erst wenn dir jede andre Hoffnung zunichte gemacht ist, wirst du alles von Jesus erwarten, und nur darin liegt das Heil für dich. Gott hat nicht dir die Hilfe für dich gegeben, sondern er hat sie gegeben dem, der mächtig ist zu helfen: Jesu, dem einzigen Heiland der Sünder. Seine Leiden haben die Kraft, dich von der Sünde zu reinigen. Er ist Gott, und wenn er sich hergibt zu sterben, so muss solches Verdienst in seinem Tode sein, dass er alle retten kann, die durch ihn zu Gott kommen. Übergib deine Seele den Händen, die ans Kreuz genagelt wurden, und überlas dein Leben dem, der seine Seele in den Tod gegeben hat, damit du leben möchtest.

IV.

Der blinde Bartimäus, ein Vorbild für Suchende.

Markus 10,46 – 52

1.

Wir können allerlei von diesem Manne lernen. Einmal suchte er den Herrn, obgleich ihm vieles entgegen war. Niemand forderte ihn auf, sich an Jesus zu wenden, niemand flüsterte ihm freundlich ins Ohr: „Jesus von Nazareth geht vorüber, jetzt hast du eine gute Gelegenheit,“ Vielleicht geht’s dir auch so. Es ist niemand in deiner Umgebung, der dich auffordert, Jesus zu suchen. Der Blinde tat es ohne Aufforderung. Er wusste, was ihm fehlte, er wusste, dass Jesus ihm das Augenlicht wieder geben konnte; er war ein Mann von selbständigem Charakter und er wandte sich an Jesus mit seiner Bitte. Das solltest du auch tun, wenn sich’s um das Allerwichtigste, um das Heil deiner Seele handelt. Du weißt, dass du ohne Jesus verloren bist; bete ernstlich zu ihm; du kannst doch wohl so verständig sein, wie der arme blinde Bettler.

Die Leute meinten, es sei recht unschicklich, auf der Straße so laut zu schreien, wie es Bartimäus tat, und hießen ihn schweigen, aber er schrie nur desto lauter: „Du Sohn Davids, erbarme dich mein!“ Er wollte die Gelegenheit, sehend zu werden, um keinen Preis versäumen. Der Widerspruch machte ihn nur fester und entschlossener. Willst du nicht auch, dem Widerspruch der Ungöttlichen zum Trotz, die Gnade nehmen, wenn sie zu haben ist? Vielleicht heißt man deine Entschlossenheit Eigensinn, aber was tut’s?

Solche Festigkeit ist der Stoff, aus dem die Märtyrer entstehen. Bartimäus muss und will sehend werden, und er lässt sich nicht zum Schweigen bringen, obgleich ihm noch ein schwereres Hindernis entgegentritt: Jesus selbst antwortet ihm zuerst nicht. Der Blinde ruft lauter und immer lauter, aber der Meister geht weiter, ohne ihm seinen Wunsch zu erfüllen, ohne ein Zeichen zu geben, dass er ihn gehört habe. Geht’s dir auch so? Hast du lange gebetet? Hast du Tag und Nacht auf Gnade geharrt? Lass dich nicht entmutigen; rufe mehr und lauter; Jesus hat’s gerne, wenn man zudringlich ist, und vielleicht wartet er absichtlich eine Weile, damit unser Beten kräftiger und ernster werde. Also, nur nicht verzagen! Habe wenigstens soviel Mut wie der arme Blinde und sage: „Wenn er mich auch nicht gleich erhört, ich will doch bekennen, dass er der Sohn Davids ist und dass er mich retten kann; ich will immer wieder rufen: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein.“

2.

Nun merke, wie's auf einmal anders wird: „Jesus stund stille und lief; ihn rufen.“ „Sei getrost, stehe auf, er rufet dir,“ sagten ihm jetzt die Leute. Was machte Bartimäus getrost? Die Tatsache, dass Jesus ihn rief. Auch dich ruft Jesus und darum kannst du getrost kommen. Er ruft dich mit dem allgemeinen Ruf. „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du selig.“ „Wer da will, der komme und nehme von dem Wasser des Lebens umsonst.“ „Tut Buße und glaubet an das Evangelium.“ Aber Jesus hat auch noch einen besondern Ruf für besondere Menschenklassen. Wenn du mühselig und beladen bist, so gilt dir der Ruf: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“ Dürstest du nach etwas Besserem, als was die Welt dir geben kann, so hörst du das Wort: „Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser.“ Hast du gar nichts Gutes, gar nichts, was du vor Gott bringen könntest? Dann bist du ganz besonders eingeladen: „Kommet her und kaufet ohne Geld.“

Manchmal trifft dich auch ein besonderes Wort von einem Prediger des Evangeliums, das so klingt, als wäre es gerade auf dich gemünzt. Aber zu allem dem muss noch ein Ruf kommen: Ein Zug zu dem Heiland, dem du nicht widerstehen kannst; ein Weichwerden deines Herzens für den Herrn, eine Hoffnung, die dir bisher fremd war. Wenn der heilige Geist Jesum dir und dich Jesu nahebringt, dann heißt es erst recht: „Sei getrost, stehe auf, er rufet dir.“

Aber wenn Jesus dich ruft, musst du auch gleich aufstehen wie der Blinde. Er stand auf und warf seinen alten Mantel weg, der ihm lange gedient hatte, der ihn aber jetzt am Gehen hinderte. Mochte er ihn verlieren, wenn er nur sein Augenlicht fand. Wenn dich etwas hindert, zu Jesus zu kommen, so wirf es weg. Gott helfe dir, dass du dich selbst und die Sünde und alles, was dich hindert, wegwerfen kannst! Wenn schlechte Gesellschaft oder eine schlechte Gewohnheit, oder irgend etwas, das dir so lieb ist wie das Leben, dich am einfachen Glauben an Jesus hindert, so wirf es weg. Komm zu ihm, der dich ruft.

Der Blinde kam zu Jesus selbst; er blieb nicht bei Petrus oder Jakobus oder Johannes stehen, sondern ging geradeswegs zu Jesus. Mach du's auch so und sag ihm klar und einfach, was dir fehlt, mit den Worten, die dir gerade in den Sinn kommen. Sag ihm, dass du ein hartes Herz hast und dass du Vergebung und ein neues Herz möchtest. Christliche Freunde mögen dir helfen, aber die Hauptsache ist, dass du in deinem Kämmerlein zu Jesu selbst gehst.

Der Blinde wurde sehend; er hatte sein Augenlicht und konnte aufsehen. Glaubst du nicht, dass Jesus die Seelen ebenso gut heilen kann wie die Leiber? Glaubst du nicht, dass er in seiner Herrlichkeit ebenso gut heilen und retten kann, wie als er ein demütiger Mensch hienieden war? Wenn ein Unterschied vorhanden wäre, so müsste Jesus jedenfalls jetzt noch mehr Macht haben als damals. Ist er nicht immer noch derselbe liebevolle Heiland wie einst? Warum sollte er dich zurückstoßen? Keine körperliche Krankheit widerstand seiner Macht, warum sollte deine Seelenkrankheit ihm widerstehen? Drum geh zu dem Quell der Gnaden, zu dem großen Opfer für die Sünde. Ob andre dir helfen oder dich hindern, geh zu Jesus und lerne, dass du in ihm erwählt und vollkommen gemacht bist.

V.

Er zu uns und wir zu Ihm.

Christus ist zu uns gekommen, damit wir zu ihm kommen.
Er erwählt uns, damit wir ihn erwählen.

VI.

Die Hungrigen sollen satt werden.

Komm hungrig in Gottes Haus, und du wirst Nahrung finden. Ein bedeutender Prediger sagte einmal: „Der Zuhörer klagt zuweilen: ‚Ich habe keine Nahrung für meine Seele gefunden,‘ die Wahrheit ist aber häufig: es war keine Seele da, bereit, die Nahrung aufzunehmen.“

VII.

Harre und warte.

Klopfe an die Gnadentür, warte aber dann auch, bis sie sich auftut. Gar viele Gebete sind nur ein Klopfen gleichsam im Vorübergehen, denn sie sind nicht von einem geduldigen Harren auf den Herrn begleitet.

VIII.

Verloren und gefunden.

Die wissen, dass sie verloren sind, werden bald gefunden.

Das Gefühl des Verlorenseins ist eins der ersten Zeichen der Gnade in den Herzen. Christus selbst geht den Schafen nicht nach, die sich nie verirrt haben.

IX.

Gott rechtfertigt die Gottlosen.

Es ist Gott, der rechtfertigt; darum und nur darum werden wir gerechtfertigt. Und Gott rechtfertigt uns durch das versöhnende Opfer seines göttlichen Sohnes. Um dieses Opfers willen kann er es tun; kann es tun und doch gerecht bleiben, so dass niemand dagegenreden darf; und er kann es auch so vollkommen tun, dass an dem letzten schrecklichen Tag, wenn Himmel und Erde vergehen, niemand die Gültigkeit der Rechtfertigung leugnen kann. „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist.“ (Röm. 8,33.34).

X.

Schau dies Wunder, ach wie groß!

Jesus hat unsertwegen die Todesstrafe erduldet. Sieh das Wunder! Da hängt er am Kreuz. Größeres als das wirst du niemals sehen. Der Gottes- und Menschensohn hängt da und leidet unaussprechliche Schmerzen, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott bringe. O, Welch ein Anblick! Der Unschuldige gestraft! Der Heilige verurteilt! Der ewig Gesegnete zum Fluch gemacht! Der unendlich Herrliche einem schmachvollen Tode übergeben! Je mehr ich das Leiden des Gottessohnes betrachte, um so mehr sehe ich, dass es mir zugute kommt. Warum hat er gelitten, wenn nicht, um von uns die Strafe abzuwenden? Wenn er sie durch seinen Tod abgewendet hat, so brauchen die, die an ihn glauben, sie nicht mehr zu fürchten. Wenn wir den Herrn rufen hören: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ wenn wir sehen, wie er den Geist aufgibt, dann fühlen wir, dass der Gerechtigkeit genug getan ist durch so vollkommenen Gehorsam, durch einen so schrecklichen Tod, geleistet und erlitten durch den Gottmenschen. Die Versöhnung durch Jesu Tod erwirbt viel mehr Segen, als alle menschliche Sünde Strafe verdient. Das große Meer von Jesu liebender Selbsthingabe kann alle unsere Sünde, obgleich sie bergeshoch ist, bedecken. Es ist das Wunder aller Wunder, dass Jesus an unsre Statt getreten ist, aber er hat's getan. „Es ist vollbracht!“ Gott verschont den Sünder, weil er seines eigenen Sohnes nicht verschont hat.

XI.

Suche was droben ist.

Kolosser 3,1.2

Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes. Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist.

Jesus ist auferstanden und hinaufgefahren, und wir sollen auch suchen, was droben ist. Unsre Leiber können ihm noch nicht nachfolgen, denn sie sind noch nicht tüchtig, das Reich Gottes zu ererben, aber unser Herz und Sinn soll emporsteigen und droben die selige Ruhe finden. Lass nicht nur einen einzelnen Gedanken gelegentlich einmal hinauffliegen, sondern lass dein ganzes Wesen: Geist, Seele, Herz und Sinn hinaufsteigen. Suche was droben ist, weil du es brauchst, weil du es wert hältst, weil du es zu gewinnen hoffst; denn wir suchen das nicht von Herzen, was wir nicht zu finden hoffen. Wir wollen himmlische Gemeinschaft suchen, denn wir gehören nicht mehr zu den Toten, sondern wir haben Teil an Christi Auferstehung. „Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesus Christus,“ und „unser Wandel ist im Himmel.“ Streben wir danach, mit dem lebendigen Gott zu wandeln und die Gemeinschaft des Geistes zu erfahren.

Lasst uns nach himmlischen Gnadengaben streben, denn „alle gute und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab.“ Wir wollen nach mehr Glauben, Liebe, Geduld und Eifer streben; nach größerer Menschen- und Bruderliebe, nach größerer Demut. Wir wollen uns bemühen, Christus ähnlich zu werden, damit er der Erstgeborene unter vielen Brüdern sei. Wir wollen das Bild des Himmlischen und den Schmuck, der himmlischen Seelen ziemt, an uns tragen.

Erstrebe in allen Dingen Gottes Ehre. Du musst freilich in dieser Welt arbeiten und schaffen, denn du bist noch in dem Leibe, aber Sorge, dass du das Irdische auch zu Gottes Ehre gebrauchst. Übe deine Rechte und tue deine Pflichten als Mensch und Volksgenosse vor Gott, ohne Rücksicht auf das Urteil der Menschen. Suche nicht selbstsüchtige und Partezwecke, sondern fördere das allgemeine Wohl, wirke für die Sache der Wahrheit, der Gerechtigkeit, des Friedens, der Reinheit. Heilige alles durch die Liebe Gottes und des Nächsten. Lass dich nicht herab zur Lüge, zu allerhand Künsten und Kniffen, sondern bemühe dich redlich, aufrichtig und gerecht zu leben, wie die, die von den Toten zum Leben erstanden sind.

Suche himmlische Freuden. O, bemühe dich, auf Erden den Frieden, die Ruhe, den Sieg, die Arbeit, die Gemeinschaft, die Heiligkeit des Himmels kennen zu lernen. Du kannst schon hier einen Vorgeschmack davon haben. Bereite dich für den Himmel, den Jesus für dich bereitet. Du sollst bald droben wohnen: bekleide dich für das große Fest. Dein Schatz ist droben, drum lass auch dein Herz droben sein. All dein ewiger Besitz ist droben, wo Christus ist: steige empor und freue dich daran. Freue dich in der Hoffnung der künftigen

Seligkeit, dann fängst du schon hienieden an, im Himmel zu leben. Bist du mit Christus auferstanden, so lebe gemäß deiner auferstandenen Natur, denn dein Leben ist verborgen mit Christus in Gott.

XII.

Der Arzt der Seelen.

Johannes 4,34

Jesus spricht zu ihnen: Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk.

Was ist der Wille des Vaters? Der Wille des Vaters ist, dass die Seelen der Menschen gerettet werden. Jesus ist in die Welt gesandt worden, um zu retten. Wenn ich krank bin und ein Arzt kommt in meine Straße, um die Kranken zu heilen, so zögere ich doch nicht, ihn zu mir zu rufen. Wenn ich arm bin und ein Fürst lässt reiche Gaben verteilen, so besinn ich mich doch nicht, ob ich mich um eine Gabe melden soll. Nun, wo ein Sünder ist, der sich leer fühlt, da ist Christus mit seiner Fülle, damit er die Leere ausfülle. Wo eine durstige Seele ist, da strömt der Strom des Lebens, damit der Durstige trinken kann. Wenn dich nach Christus hungert, so sei überzeugt, er ist dir schon begegnet. Er hätte nicht den Hunger und Durst und das Gefühl der Leere in dir geweckt, wenn er nicht den Hunger und Durst stillen und die Leere ausfüllen wollte. Er ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Unser Text gibt uns einen doppelten Trost: es ist sowohl der Wille Gottes als das Amt Christi, dass Sünder gerettet werden.

Der größte Trost aber liegt darin, dass es dem Herrn eine Freude ist, Seelen zu retten. Er ging nicht ungerne an sein Werk. „Siehe ich komme, im Buch ist von mir geschrieben; deinen Willen, o Gott, tue ich gerne.“ Aus den Toren des Himmels kam er fröhlich, willig, sehnsüchtig zu retten. Und als er auf Erden war, suchte er alsbald mit Eifer die Sünder auf, so dass man ihm vorwarf: „Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen.“ Er hätte den Aussätzigen aus der Ferne heilen können, aber er rührte ihn an, um zu zeigen, wie nah er der Menschheit gekommen war, dass ihm nicht vor ihr graute, sondern dass es seine Freude war, mit all dem Weh und Leid unseres gefallenen Geschlechtes in Berührung zu kommen. Er zog sich nicht vor den Sündern zurück, um seine Heiligkeit in der Einsamkeit zu bewahren. Er umgab sieh nicht mit einer Leibwache, dass sie die Menge abhalte, sondern da war er unter ihnen; das Volk drängte sich um ihn; viele berührten ihn und empfingen durch ihren Glauben die Heilung. Er hatte kaum Zeit zum Essen, und wenn er müde war und ein wenig Ruhe suchte, so folgten sie ihm und bestürmten ihn mit ihren Bitten; und doch war er niemals zornig, sondern immer voll Mitleid gegen sie. Und der große Schluss seines Werkes, das Leiden und Sterben, wodurch er endgültig unsere Seelen erlöst hat – auch das war kein erzwungener Dienst. Er verbarg sich nicht, als man ihn suchte, sondern ging in den Garten und Judas wusste den Ort. Keine Bande hätten ihn binden können, er gab sich selbst hin. Keine Gewalt hätte ihn zum Kreuz schleppen können, aber er ging wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird. Das ganze wunderbare Leiden auf Golgatha war ein freiwilliges Opfer für uns.

Und jetzt, da er droben ist, hat er keine größere Freude, als wenn er Seelen sieht, die durch die Leiden seiner Seele von Tod und Sünde erlöst sind. Das ist seine Freude, seine höchste Freude; darum kommt, schaut sein Kreuz an und findet Leben in seinem Tod, Heilung in seinen Wunden.

XIII.

Ergreife.

Wenn du Jesus noch nicht ergriffen hast, so ergreife ihn und halte ihn jetzt. Er ist kein Schatten, du kannst ihn fassen und halten. Ergreife ihn, wie ein Ertrinkender einen Rettungsring, wie ein Verhungerner einen Bissen Brotes. Jesus versucht nicht, sich von dir loszumachen; er hat sein Kleid nicht weggezogen, als die kranke Frau den Saum berührte; er hat sich noch nie einer suchenden Seele entzogen. Halte ihn darum mit mutigem Griff. Sei kühn gegen unsern Herrn, denn er liebt einen kühnen Glauben. Hat er nicht gesagt: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen?“ Wie gierig haschen die Menschen nach dem Schatten dieser flüchtigen Welt; warum greifen sie so zögernd nach Dem, der die Gnade und Wahrheit ist? Welches Leben, welche Seligkeit, welche ewige Freude wird von ihm in dich strömen, wenn du ihn ergreifst und dir zu eigen machst. Das ist kein Diebstahl. Er ist Gottes unaussprechliche Gabe, den bedürftigen Sündern umsonst gegeben.

XIV.

Halte fest.

Wenn du Jesum einmal ergriffen hast, so halte ihn fest. Klammere dich an ihn als an die einzige Hoffnung deiner Seele. Hast du einmal angefangen, ihm zu vertrauen, so vertraue ihm auch bis zum Ende. Halte dich an ihn mit stets zunehmendem Verständnis und immer größerer Entschiedenheit. Wenn Jesus zu dir sagt: „Willst du auch weggehen?“ so sprich: „Herr, wohin sollte ich gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!“ Wie er dich durch seine Gnade hält, so halte du ihn durch die Gnade, die er in dir gewirkt hat. Er sei dein so, das; du ihn hast und hältst, wenn der Tod dich von allem andern scheidet.

XV.

Nähe der Gnade.

Die sind der Gnadentür am nächsten, die von ihrer eigenen Tür am fernsten sind. Die haben am meisten Hoffnung, von Jesus ein gutes Wort zu hören, die über sich selbst nichts Gutes zu sagen haben. Wenn du ganz aus den Händen deines Ich entschlüpfst, so ist kein Schritt mehr zwischen dir und dem Herrn. Es ist ein Zeichen von einer Hochflut der Gnade, wenn sie den Sand unserer Selbstgerechtigkeit ganz überdeckt. Wenn du gar keinen Mut mehr hast, dich selbst zu retten, dann fasse Mut, denn dann weißt du, dass Jesus dich liebt.

XVI.

Suchet so werdet ihr finden.

Gottes allmächtige Gnade sucht manchmal einen Menschen, der selbst Gott nicht gesucht hat. Willst du deshalb sagen: „Nun gut, dann kann ich stille sitzen und warten, ob die Gnade kommt; ich brauche nicht zu suchen, zu beten, mich zu sehnen; soll's kommen, so kommt's.“ Glaub mir, eine solche Entschuldigung deiner geistlichen Trägheit ist ein durchsichtiges Gewand, durch das deine Blöße gar leicht erkennbar ist. Du weißt selber, dass du unrecht hast. Wenn dein Freund plötzlich durch einen besonderen Glücksfall ein Vermögen bekommt, sagst du dann: „Ei, da kann ich auch meine Bude schließen und mir's daheim wohl sein lassen. Was brauch ich mich mit dem Geschäft zu plagen, wenn einem das Geld durch Zufall in den Schoß fällt?“ Du weißt, dass solche Glücksfälle eine Ausnahme sind und dass im allgemeinen die Regel gilt: Wer reich werden will, muss arbeiten. So ist's auch im Geistlichen. Die Regel bleibt bestehen: Wenn du den Herrn finden willst, musst du ihn suchen.

XVII.

Klopfet an, so wird euch aufgetan.

In dem Vorzimmer eines großen Mannes sind oft Bittsteller, die stundenlang warten und wieder und wieder kommen, in der Hoffnung, endlich ihre Bitte zu erlangen. Die, die den Gott des Himmels suchen, müssen auf ihn harren. Dreimal glücklich ist der, der bald vorgelassen wird, doch selig ist jeder, der überhaupt hereindarf. Aber freilich dünkt es uns manchmal hart, wenn wir schon oft geklopft haben, und die Tür immer noch nicht aufgeht. „Ich harre auf den Herrn; meine Seele harret und ich hoffe auf sein Wort.“

XVIII.

Jesus gibt, was du brauchst.

Wenn du gerne wissen möchtest, wie du zum ersten mal zu Jesus kommen sollst, so sage ich: „Komm und finde bei ihm alles, was du brauchst.“ Bring nicht deinen alten Plunder mit. Du sagst: „Ich dachte, ich müsse Buße mitbringen.“ Versuch das nicht, sondern lass sie dir von Jesus geben. Er ist erhöht, damit er Buße und Vergebung der Sünden geben könne. Komm und lass dir ein fleischernes Herz geben, denn du kannst dir nicht selber eins machen. „Ich dachte, ich müsse Glauben mitbringen.“ Auch der Glaube ist die Gabe Christi. Der Glaube kommt durchs Hören von Gottes Wort; komm also zu diesem Wort, dass du den Glauben findest. Lass dir alles schenken. „Aber ich möchte auch etwas fühlen.“ Ja, und wenn du recht viele schöne Gefühle hast, dann kommst du vielleicht und sagst: „Herr, nun kannst du mich retten, ich habe ganz die richtigen Gefühle.“ Welche Selbstüberhebung! Lass dir doch von Jesus die Gefühle schenken; lass dir alles von ihm geben.

„Was,“ sagt einer, „ich, ein gefühlloser, unbußfertiger Mensch, soll augenblicklich kommen und an Jesus glauben zum ewigen Leben? Sagst du das im Ernst?“ Ganz gewiss. Ich werde dich doch nicht fortschicken, dass du in einem Laden Buße kaufst und im nächsten Gefühle und im dritten ein weiches Herz, und dich dann zuletzt wegen einiger Kleinigkeiten zu Jesus schicken. Nein, nein, du musst alles bei Jesus kaufen. Vor einiger Zeit hörte ich von einem Kaufmann, der behauptete, er habe in seinem Laden alles, was ein Mensch überhaupt brauche, er könne ihn von Kopf zu Fuß kleiden und vollständig ausstatten. Es käme noch auf eine Probe an, ob der Mann sein Versprechen erfüllen könnte, aber ich weiß, dass es bei Jesus wirklich so ist, er kann dich mit allem versehen, was du brauchst, denn Christus ist alles. Jedes Bedürfnis, das deine Seele überhaupt haben kann, kann der Herr befriedigen, und darum ist's das Allerbeste, wenn du alles bei ihm suchst.

XIX.

Sei bereit.

Spanne dein Segel aus, ehe der Wind da ist,
damit du ihn gleich benützen kannst, wenn er kommt. Gebrauche die richtigen Mittel, auch wenn du die Gnade noch nicht siehst, damit du bereit für sie bist, wenn sie kommt. Geh lieber fünfzigmal umsonst, als dass du eine gute Gelegenheit versäumst. Wenn der Engel nicht das Wasser bewegt, so bleibe still an deinem Plätzchen liegen, damit du nicht gerade fort bist, wenn er herabsteigt.

XX.

Traue ohne zu fühlen.

Mancher ist gerettet, ist aber eine Zeit lang unsicher, ob es mit dem Gnadenwerk auch richtig sei. Aber zur rechten Zeit wird ihm gewiss der Segen offenbar. Wenn ein Mensch dem Herrn vertraut, wie die zehn Aussätzigen, und danach handelt, so kommt immer etwas Gutes heraus. Sieh dir einmal die zehn an. Sie gehen zum Priester, obgleich sie noch nichts von Heilung spüren. Sie tun nach Christi Befehl, und er wird sie nicht zum Besten haben, denn die ihm vertrauen, werden nicht zuschanden. Sie müssen sich, anscheinend noch krank, auf den Weg machen, aber unterwegs merken sie, dass sie gesund sind. So vertraue auch du dem Heiland; du wirst, wenn nicht jetzt, so doch bald, seine Kraft an deinem Herzen spüren. Gott segnet uns manchmal und wir merken's nicht gleich, sondern erst nach einiger Zeit.

Einer wünscht, er möchte demütig sein, und er ist es auch wirklich, gerade, weil er sich nicht dafür hält. Ein anderer seufzt: „O, dass doch mein Herz weich wäre!“ Wahrscheinlich ist sein Herz weich, eben weil er über dessen Härte trauert.

Wenn du Jesu im Dunkeln traust, so kommst du mit der Zeit ins Licht; und solltest du auch auf deinem ganzen Lebensweg nie die volle Versicherung haben, dass du gerettet bist wenn du dem Heiland vertraust, so musst und wirst du gerettet werden, denn er kann doch nicht zugeben, dass du umsonst an ihn glaubst. Früher oder später wirst du seine Liebe erfahren. Traue ihm, wenn du sinkst, und du wirst bald schwimmen. Trau ihm, ehe du ein Werk der Gnade in dir fühlst, und du wirst bald merken, dass die Gnade schon lange an dir arbeitet, du hast's nur nicht gewusst.

XXI.

Das Leben ein Kommen zu Jesus.

Das Leben des Christen ist ein stetes Kommen zu Jesus. Die Kinder kommen zu den Eltern um alles, was sie brauchen. Schon das ganz kleine Kind gibt der Mutter unmissverständliche Zeichen, wenn es seine Nahrung will. Wenn die Kinder größer werden, so wissen sie sehr gut die Stunden der Mahlzeit und kommen meistens ungerufen, denn sie haben eine Tischglocke in sich, die ihnen sagt, es sei Essenszeit. Mit den Jahren wachsen ihre Bedürfnisse, und sie kommen um dies und das; du brauchst sie nicht aufzufordern, du kannst ganz sicher sein, dass sie dir unaufgefordert sagen, was sie wollen. Und wenn du meinst, die großen Jungen könnten eigentlich jetzt für sich selber sorgen, so kommen sie erst recht und sind nicht mehr mit ein paar Pfennigen oder einer Mark zufrieden, sondern jetzt heißt's gleich zwanzig oder hundert Mark. Das Kommen und Bitten hört niemals auf.

Nun, was deine Kinder getan haben von ihrer Geburt an, und was sie fortwährend dir gegenüber tun, das musst du tun dem Heiland gegenüber. Du kommst zu ihm um geistliche Nahrung und geistliche Kleidung, um Reinigung, Führung, Hilfe und Gesundheit, kurz um alles. Und wenn du weise bist, so kommst du um so fleißiger, je älter du wirst, und er freut sich dann um so mehr über dich. Wenn du neue Bedürfnisse in dir entdeckst, so komm und bitte um mehr als bisher und zeige dadurch, dass du jene große Liebe, „dass wir sollen Gottes Kinder heißen,“ besser verstehen und schätzen gelernt hast. „Welcher seines eingeborenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben. Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ Hat er nicht gesagt: „Tue deinen Mund weit auf, lass mich ihn füllen?“

Merkwürdig, deinen Kindern brauchst du das nie zu sagen, sie tun's ungeheiß, und dir wird es gesagt und doch tust du's nicht. Die unendliche Freigebigkeit deines himmlischen Vaters drängt dich, Großes von ihm zu erbitten, aber du stotterst und stammelst und fürchtest dich zu bitten, bis er endlich sagt: „Du bekommst nichts, weil du nicht bittest.“

Wir wollen von unsern Kindern lernen und es uns zur Lebensgewohnheit machen, unaufhörlich zu dem himmlischen Vater zu kommen, aus immer neuen Gründen, um immer größeren Segen, mit immer größeren Erwartungen; unser Leben muss ein fortwährendes Kommen sein, und all das darum, weil er uns kommen heißt.

XXII.

Betet ohne Unterlass.

Solange ein Mensch beten kann, ist er nicht ferne vom Licht; er ist am Fenster, wenn auch vielleicht die Vorhänge noch nicht aufgezogen sind. Wer betet, hat den Faden in der Hand, mittelst dessen er aus dem Irrgarten der Trübsal entfliehen kann. Des Winters Stürme rauben dem Baum die Blätter, aber der Stamm bleibt stehen; so auch der Betende, obgleich sein Herz sehr in Unruhe ist. Darum betet ohne Unterlass.

XXIII.

Der läuft am besten, der geradeaus läuft.

Lauf geradewegs zu dem Herrn mit deinen Bedürfnissen, anstatt bei Freunden und Nachbarn herumzulaufen. Er muss doch helfen, wenn auch durch menschliche Werkzeuge, und wenn wir zuerst zu ihm gehen, so gehen wir einen kurzen, sicheren Weg, der uns Zeit und Beschämung erspart.

XXIV.

Die Kraft des Gebets.

Nichts kann einem echten Gebet etwas anhaben oder seinen Flug aufhalten. Auf Gott kannst du dich verlassen, er bleibt dir treu, auch wenn du dich gar nicht auf dich verlassen kannst. Erhebe deinen Ruf und er wird seine Hand erheben; falle auf deine Knie, denn auf den Knien bist du am stärksten; geh in dein Kämmerlein, und es wird dir zur Pforte des Himmels werden. Sage Gott dein Leid; es ist schwer für dich, für ihn ist es leicht. Verwickelte Fragen sind seiner Weisheit klar, und Schwierigkeiten verschwinden vor seiner Kraft. Richtet auf die lassen Hände, stärket die müden Knie. Saget den Schwachen: „seid stark, fürchtet euch nicht, Gott wird helfen und das in kurzer Zeit.“

XXV.

Ja, er will gebeten sein, wenn er was soll geben.

Glaubst du, Gott würde uns beten heißen, wenn er nicht im Sinn hätte, uns zu erhören? Du sagst in deinem Unglauben: „Ach, er erhört mich nicht.“ Wie magst du so etwas sagen? Wenn es keine Vergebung der Sünden gäbe, wie hätte er dich dann noch verschont, so dass du darum beten kannst? Warum lässt er dich leben, lässt dich das Verlangen fühlen, seinen Namen anzurufen, wenn er gar nicht daran denkt, dich zu erhören? Das wäre doch eine böse Neckerei, wenn ein Mann Arme in sein Haus einlände, damit sie Almosen empfangen, und wenn sie kämen, schickte er sie unbeschenkt fort. Gott lädt dich nicht ein zu beten, wenn er dich nicht erhören will. Das möge dir zum Trost dienen.

XXVI.

Das Gebet ein Zeichen des Glaubens.

Es ist unmöglich, dass eine betende Seele verloren geht, denn eine betende Seele hat jedenfalls ein gewisses Maß des Glaubens, und der Glaube macht selig. Dein betendes Herz sei dir ein Zeichen, dass für dich der Tag kommt, nicht die Nacht.

XXVII.

Haltet an am Gebet.

Betet viel. Gottes Pflanzen wachsen am schnellsten in der warmen Luft des Kämmerleins; es ist ein Treibhaus für die geistliche Pflanzung. Wer stark werden will, muss oft vor dem Thron der Gnade knien. Von aller Schulung und Übung für die geistlichen Kämpfe ist keine so heilsam und kräftigend, wie die Knieübung.

XXVIII.

Die Quelle der Kraft.

Wenn unser inneres Leben kräftig sein soll, so muss es sich immer an der Quelle stärken. Jeder Christ sollte wissen, dass er Zeit braucht, seine Seele mit der Kost zu nähren, die ins ewige Leben geht. Wie der Körper seine regelmäßigen Mahlzeiten braucht, so musst du dich regelmäßig an den Tisch deines himmlischen Vaters setzen, bis er deinen Mund mit Gutem gefüllt und deine Kraft erneut hat wie die eines Adlers. Je eifriger wir uns mit dem Worte Gottes nähren, um so besser. Du musst die Schrift durchforschen, um die Lehre des Evangeliums und die Herrlichkeit Christi kennen zu lernen. Vor allem musst du von Gottes Wort ein geistliches Verständnis bekommen, das mehr ist als bloße Bibelkenntnis. Du musst den inneren Sinn erkennen, geistliche Dinge miteinander vergleichen, die Beziehung einer Wahrheit zu einer andern und die Beziehung aller Wahrheiten zu dir selbst und deiner Stellung zu Gott verstehen lernen.

XXIX.

Nichts und alles.

Wenn ein Mensch nichts wird in seinen eigenen Augen, dann und erst dann wird ihm Christus alles. Das eigene Ich verdunkelt die Fenster der Seele. Wie kann ein Mensch das Evangelium sehen, solange er so viel von sich selbst sieht? Wenn er sich in ein prächtiges Gewand der eigenen Gerechtigkeit kleidet, wird er dann von Christus die köstliche Leinwand, die Gerechtigkeit der Heiligen kaufen?

XXX.

Kaufet ohne Geld.

Du seufzest: „Ach, es ist nichts Gutes in mir!“ Wisse denn, dass Jesus alles Gute für dich hat; geh und hol es bei Ihm. „Aber ich bin unwürdig.“ Er ist würdig; lass dir von Ihm die Würdigkeit schenken. „Ich habe gar nicht die Empfindungen, die ich haben sollte.“ Er hat sie, und er kann sie dir geben. Meinst du, Gott wolle einen rostigen Pfennig von dir haben? Du darfst doch nicht dein schmutziges, falsches Geld unter das köstliche, reine Gold mischen, das Jesus dir umsonst gibt. Fort mit deinen Lumpen; du möchtest sie doch nicht unter dem reinen Kleid tragen, das Christus dir bereitet hat. Nur Er kann retten. Gedenke an Ihn und lebe!

XXXI.

Die freie Gabe.

Der Himmel ist eine für ein vorbereitetes Volk bereitete Stätte, aber die Gnade Gottes ist bereit für unbereitete Sünder. Du brauchst einen Mittler zwischen deiner Seele und Gott, aber du brauchst keinen Mittler zwischen deiner Seele und Christus. Um in die Gegenwart des Vaters zu treten, musst du wohl vorbereitet sein, aber zu Jesus kannst du kommen gerade wie du bist. Der Weg zum Himmel ist oft lang, aber der Weg zu Christus ist nur ein Schritt des Glaubens. Heilige werden durch den Geist Gottes fruchtbar gemacht, aber auf Sünder wirkt der heilige Geist, wenn der Boden ihres Herzens noch hart und unfruchtbar ist. Es gibt einen Lohn aus Gnaden; aber ehe wir ihn erlangen, kommt die freie Gnade zu uns, ganz und gar nicht als ein Lohn, sondern als Gottes freie Gabe für die, die nichts verdienen.

XXXII.

Komm wie du bist.

Wersuche nicht, dich aufzuputzen und zu verschönern, sondern komm wie du bist zu dem, der die Gottlosen gerecht macht. Ein Maler wollte auf einem Bild einige in seiner Stadt viel gesehene Personen darstellen. Zu diesen gehörte auch ein allgemein bekannter, ungekämmter, schmutziger, zerlumpter Straßenkehrer. Der Maler sagte zu dem struppigen Burschen: „Ich will dich gut bezahlen, wenn du zu mir kommst und dich von mir malen lässt.“ Der Mann kam am folgenden Tag, aber gewaschen, gekämmt und in sauberen Kleidern. Da schickte ihn der Maler fort, weil er ihn nicht brauchen konnte. Er hätte als ein Bettler kommen sollen, in keiner andern Gestalt. So nimmt das Evangelium dich in seine Hallen auf, wenn du als ein Sünder kommst, aber nicht anders. Warte nicht, bis du dich gebessert hat, sondern komm und lass dich retten. Gott macht die Gottlosen gerecht, er nimmt dich wie und wo er dich findet, du magst noch so schlecht sein.

XXXIII.

Jesu Tischgenossen.

Lukas 22,14

Und da die Stunde kam, setzte er sich nieder und die zwölf Apostel mit ihm.

Die Apostel waren

➤ zuerst Nachfolger des Herrn. Das wurden sie durch seinen Ruf, denn er sagte zu ihnen: „Folget mir nach.“ Sie hatten durch allerlei Zeichen die Überzeugung gewonnen, dass er der Messias sei, und deshalb folgten sie ihm nach. Nachfolger sind oft ziemlich ferne von ihrem großen Führer, dem sich nicht alle Glieder seiner Schar nähern können; sie haben oft wenig oder keinen persönlichen Verkehr mit ihm. Die Jünger waren ziemlich nahe bei ihrem freundlichen, herablassenden Herrn, aber doch war der Verkehr am Anfang nicht immer vertraulich; sie waren noch nicht seine Tischgenossen. Zu aller erst folgten sie ihm nach, und damit müssen auch wir anfangen. Wenn wir noch keinen genauen Umgang mit unsrem Herrn haben können, so können wir doch mit der Hilfe seines Geistes seine Stimme erkennen und ihm folgen, wie das Schaf dem Hirten. Das wichtigste in der Nachfolge ist, dass wir dem Herrn vertrauen und nach seinem Vorbild handeln. Das ist ein guter Anfang und er führt zu einem guten Ende; denn die heute mit ihm wandeln, werden hernach bei ihm ruhen; die in seine Fußstapfen treten, werden auch auf seinem Throne sitzen.

➤ Aus Nachfolgern wurden die Apostel Jünger. Man kann schon eine Weile ein Nachfolger sein und doch die Jüngerschaft noch nicht erreicht haben. Ein Nachfolger muss manchmal blind folgen und er hört manches, was er nicht versteht; aber wenn er ein Jünger wird, so unterweist ihn sein Herr und leitet ihn in alle Wahrheit. Erklären, auslegen, Schwierigkeiten lösen, Zweifel entfernen, die Wahrheit verständlich machen – das ist das Amt des Lehrers unter seinen Jüngern. Es ist etwas Seliges, aus einem Nachfolger ein Jünger zu werden, und wenn uns Jesus nur dazu berufen hätte, müssten wir schon sehr dankbar sein. Wenn wir auch nicht seine Tischgenossen wären, wenn wir nur zu seinen Füßen sitzen dürften, so müssten wir uns schon glücklich preisen. Und wenn er uns zu einer höheren Stelle erhebt, so wollen wir doch immer rechte Jünger bleiben: Wir wollen täglich von ihm lernen; wir wollen in der Schrift forschen, um zu sehen, was sie von ihm lehrt, und dann mit des heiligen Geistes Hilfe treulich gehorchen. Aber es gibt noch etwas Höheres.

➤ Aus Jüngern machte der Herr seine Erwählten zu Dienern. Das ist ein Schritt vorwärts, denn ein Jünger ist unter Umständen noch ein Kind, ein Diener aber hat schon eine gewisse Kraft; er hat eine Schule durchgemacht und kann darum auch etwas leisten. Der Herr gab den Jüngern Macht, das Evangelium zu predigen und seine Gnadenwerke zu tun, und es war ihr Glück, einem solchen Meister dienen und bei der Gründung seines Reiches helfen zu dürfen.

Sind wir auch Christi Diener? Dann wollen wir dankbar sein, denn wenn uns der Dienst auch manchmal schwer dünkt, weil unser Glaube schwach ist – es ist doch besser, Gott zu dienen, als über alle Reiche der Welt zu herrschen. Es ist besser, der geringste Diener des Herrn zu sein, als der Größte unter den Menschen; besser der Knecht des Herrn als der Knecht unsrer eigenen Lüste; besser, dem Herrn gefallen, als den Menschen. Sein Joch ist sanft und seine Last ist leicht. Ja, der Diener eines solchen Herrn mag sich seines Berufes freuen. Aber es gibt noch etwas Höheres.

➤ Gegen das Ende seines Lebens sagte der Herr zu seinen Jüngern: „Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich habe von meinem Vater gehört, hab ich euch kundgetan,“ (Joh. 15,15). Das ist ein großer Schritt vorwärts.

Der Freund, sei er noch so bescheiden, genießt den vertrauten Umgang seines Freundes. Der Freund erfährt, was der Diener nicht zu wissen braucht. Der Freund genießt eine Gemeinschaft, die der Nachfolger, der Jünger, der Diener noch nicht erlangt hat. Möchten wir doch dieser höheren und innigeren Verbindung teilhaftig werden! Wir sollten uns mit nichts Geringerem als mit der Freundschaft unseres Herrn genügen lassen. „Wer Freunde hat, muss auch freundschaftlich sein;“ und wenn wir Christi Freundschaft haben wollen, so müssen wir auch als Freunde zu seiner Sache, zu seiner Wahrheit, zu seinem Volke stehen. Der ist ein wahrer Freund, der seinen Freund zu jeder Zeit liebt, und wenn du dich der Freundschaft des Herrn erfreuen willst, so Sorge, dass du immer in ihm bleibest.

➤ Aber in der Nacht vor seinem Leiden hat der Herr seine Freunde noch einen Schritt über die gewöhnliche Freundschaft hinausgeführt. Der Nachfolger sitzt nicht am Tisch mit seinem Führer; der Jünger nimmt sich's nicht heraus, der Tischgenosse seines Meisters zu sein; der Diener sitzt selten am Tische mit seinem Herrn; auch der Freund wird nicht immer zu Tische geladen; aber hier hat der Herr seine Erwählten zu seinen Tischgenossen gemacht; sie saßen mit ihm an demselben Tische, aßen von demselben Brot und tranken aus demselben Kelch. Und die Stelle, die der Herr seinen Aposteln eingeräumt hat, gewährt er allen seinen Heiligen. Alle Gläubigen haben das heilige Recht, mit dem Herrn zu Tische zu sitzen, denn unsre Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesus Christus. Er ist in unsre Herzen gekommen; er hält das Abendmahl mit uns und wir mit ihm. Wir sind seine Tischgenossen und werden mit ihm das Brot essen im Reiche Gottes.

XXXIV.

Aufsehen auf Jesus.

Möchtest du frei sein vom Zweifel? Möchtest du dich mit unverrücktem Glauben und unerschüttertem Vertrauen des Herrn freuen ? Sieh auf Jesus. Ganz gewiss: wenn wir mehr mit Jesus lebten, mehr Jesus ähnlich wären, mehr auf Jesus vertrauten, so hätten wir nicht viel von Zweifeln und Furcht zu leiden.

XXXV.

In allem Jesus.

In allen Verhältnissen und Lagen sehen wir nur auf Jesus. Haben wir Reichtum, Jesus verschönt ihn; leben wir in Armut, Jesus erheitert sie; sind wir geehrt, Jesus beruhigt uns; sind wir in Schande, Jesus tröstet uns; erfreuen wir uns guter Gesundheit, er heiligt sie; quält uns Krankheit, er erleichtert sie. In jeder neuen Lage müssen wir zu demselben Heiland kommen und uns an ihn anklammern.

XXXVI.

Die Hauptsache.

Manche wissen nur sehr wenig von Jesus, aber wenn sie glauben, so genügt das Wenige, um sie gesund zu machen. Weißt du, dass du ein Sünder bist? Willst du Jesus zum Heiland haben? Glaubst du, dass sein kostbares Blut für deine Sünden genug getan hat? Die Berührung seiner Hand hat des Tauben Ohren geöffnet; der Speichel von seinem Munde hat des Blinden Augen aufgetan; der Blick seiner Augen hat harte Herzen erweicht. Ein Tröpflein von seiner köstlichen Arznei enthält allmächtige Heilkräfte.

XXXVII.

Glaube nur.

Der bescheidenste und zaghafteste Glaube an Jesus Christus macht selig. Es ist herrlich, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften an Jesus zu glauben; es ist köstlich, niemals zu zweifeln, sondern von Kraft zu Kraft zu gehen, bis zur vollen Gewissheit der Erkenntnis. Aber wenn du nicht so mit Adlersflügeln aufsteigen kannst, Jesus rettet dich auch, wenn du hinkend zu ihm kommst. Die Frau, die im Gedränge den Saum von des Heilands Kleid berührte, merkte, dass eine Kraft von ihm ausging und in sie strömte.

Du siehst Christus vor dir. Nimm ihn, du brauchst niemand um Erlaubnis zu bitten. Er heißt dich annehmen, was er geben will, er befiehlt dir zu glauben; er droht dir sogar, wenn du es nicht tust. Er sagt zu seinen Dienern: „Nötige sie hereinzukommen.“ Er sagt: „Wer glaubt, wird nicht gerichtet.“ Welch weitere Erlaubnis begehrt du denn noch?

XXXVIII.

Glaube und Gefühl.

Die Seligkeit kommt durch den Glauben, nicht durchs Gefühl. Eine Seligkeit, die nur Gefühlssache wäre, wäre veränderlich wie das Wetter. Der Glaube umfasst Christus und findet in ihm die Seligkeit.

XXXIX.

Kleiner Glaube.

Ein kleiner Glaube kann eine große Verheißung erben; denn das Recht auf ein Vermögen hängt nicht von der Gesundheit, der Kraft und dem Reichtum des Erben ab, sondern davon, dass er von richtiger Abstammung ist.

XL.

Kein neuer Glaube.

Ändere deinen Glauben nicht, wenn die Zeiten sich ändern. Das Evangelium ändert sich niemals, darum ändere auch nicht deinen Glauben daran.

XLI.

Der Wechsel.

Ein Freund gibt mir einen Wechsel, der lautet: „Zu bezahlen an die Ordre von C. H. Spurgeon die Summe von zehn Pfund.“ Der Name des Freundes wird anerkannt, die Bank ist zahlungsfähig, aber ich bekomme nichts, ehe ich meinen Namen hinten auf den Wechsel schreibe. Ich schreibe meinen Namen hin, und das Geld wird mir ausbezahlt. Mein eigener Name muss dastehen, das ist unerlässlich. So muss jeder die Verheißung Gottes persönlich, mit seinem eigenen, persönlichen Glauben annehmen und sich zueignen, sonst hat er keinen Nutzen davon.

XLII.

Die Freistadt.

Die Freistädte der Israeliten waren von ausgedehnten Vorstädten umgeben mit zweitausend Ellen Weideland für das Vieh der Priester und tausend Ellen für Felder und Weinberge. Sobald nun der Totschläger das Gebiet der Stadt erreichte, war er sicher; er brauchte nicht bis innerhalb der Mauern zu gelangen; die Vorstädte waren schon ein genügender Schutz. Das sei dir ein Bild davon, dass du geheilt wirst, wenn du nur den Saum von Christi Kleid berührst. Wenn du Ihn ergreifst mit einem Glauben wie ein Senfkorn, mit einem Glauben, der kaum anfängt zu glauben, der aber doch wahrhaft glaubt, so bist du gerettet. Sorge nur, dass du ins Gebiet der Stadt gelangst; ergreife den Saum von Christi Kleid, und du bist geborgen.

XLIII.

Unnötige Armut.

Mancher Christ wohnt in der Hütte des Zweifels, während er doch in dem Schloss des Glaubens wohnen könnte.

XLIV.

Glauben als ein **S**enf Korn.

Wielleicht will's mit dem Glauben noch nicht recht gehen, weil du für den Anfang zu viel unternimmst. Strebe nicht nach großen Dingen. Lass dir genügen, wenn du in deiner Hand diese eine Wahrheit halten kannst: „Denn auch Christus, da wir noch schwach waren nach der Zeit, ist für uns Gottlose gestorben.“ (Röm. 5,6)

Er hat sein Leben für die Menschen hingegeben, als sie noch nicht an ihn glaubten, ja noch gar nicht an ihn glauben konnten. Er ist nicht für Gläubige, sondern für Sünder gestorben. Er ist gekommen, die Sünder zu Gläubigen und Heiligen zu machen, aber als er für sie starb, waren sie „noch schwach.“ Wenn du dich an die Wahrheit hältst, dass Christus für die Gottlosen gestorben ist, und diese Wahrheit glaubst, so wirst du durch den Glauben gerettet und kannst im Frieden hingehen. Du kannst vielleicht noch nicht alles glauben, du kannst nicht Berge versetzen oder sonst wunderbare Werke tun, aber vertraue nur deine Seele Jesu an, der für die Gottlosen gestorben ist, und du bist gerettet. Nicht der große Glaube, sondern der wahre Glaube macht selig, und die Seligkeit liegt nicht im Glauben, sondern in dem Christus, dem der Glaube vertraut. Wenn du nur Glauben hast als ein Senfkorn, so wirst du gerettet. Es kommt nicht ans das Maß des Glaubens, sondern auf die Aufrichtigkeit des Glaubens an. Ein Mensch kann doch das glauben, was er für wahr hält; und da du weißt, dass Jesus wahr ist, kannst du auch an ihn glauben.

XLV.

Die Quelle der Verheißung.

Gottes Verheißungen sind nicht erschöpft, wenn sie erfüllt sind, denn einmal erfüllt stehen sie doch noch da wie vorher, und wir können uns auf eine zweite Erfüllung freuen. Der Menschen Versprechungen sind im besten Fall wie eine Zisterne, die nur Vorrat hat für eine bestimmte Zeit; aber Gottes Verheißungen sind eine immer überfließende, niemals versiegende Quelle. Du meinst, du habest sie ganz ausgeschöpft, aber sie ist noch so voll wie vorher.

XLVI.

Lerne mit dem Herzen.

Wir können nichts vom Evangelium lernen, wenn wir nicht seine Wahrheiten fühlen. Viele Erkenntnis gewinnt man mit dem Kopf, aber die Erkenntnis des gekreuzigten Christus gewinnt man nur durchs Herz.

XLVII.

Hoch und niedrig.

Je höher ein Mensch in der Gnade ist, um so niedriger steht er in seiner eigenen Schätzung.

XLVIII.

Zweierlei Arznei.

Ein Kranker, der zweierlei Arzneien nimmt, wird kaum auf Heilung hoffen können, besonders wenn die Arzneien derart sind, dass sie einander entgegenwirken. Die Seele, die zwischen Gnade und Werken hin- und herhinkt, findet keine Stätte, da ihr Fuß ruhen kann. Vielleicht steckt in deiner Seele noch ein geheimes, fast unbemerkbares Selbstvertrauen, das dich hindert, zu Jesus zu kommen.

XLIX.

Erkenntnis.

Erkenne dich selbst, aber vor allen Dingen erkenne deinen Herrn, sonst könnte die Selbsterkenntnis zur Verzweiflung führen.

L.

Der Rahmen der Erfahrung.

Hast du nie ein Bild gehabt, das vergessen in einem Bodenkämmerchen hing? Und ist es dir nicht einmal in den Sinn gekommen, das Bild einrahmen zu lassen und in günstigem Licht aufzuhängen? Und hast du dann nicht ausgerufen: „Ich habe gar nicht gewusst, wie schön das Bild ist. Wie prächtig es sich jetzt ausnimmt!“ Du bemerkst manche Verheißung in Gottes Wort erst, wenn sie in den Rahmen einer neuen Erfahrung gefasst ist, dann aber bist du in Staunen verloren.

LI.

Komm herunter.

Wenn ich in den letzten Wochen zu dem Fensterchen meiner Sakristei hinausschaute, konnte ich immer zwei Männer beobachten, die etwas bauten, das sich über die Häuser erhob. Ich dachte erst, es gäbe eine schöne Säule, aber jetzt zeigt sich, dass es ein hohes Kamin ist. Die Männer arbeiten oben und ich bete manchmal für sie, wenn ich sie auf ihrem hohen Standort sehe; und wenn sie täglich dem Himmel näher kommen, so denke ich: „Ihr guten Leute, ihr müsst bald herunterkommen; da oben könnt ihr nicht bleiben; Ruhe und Wohlsein findet ihr nicht da oben, auf der Spitze des Werks eurer Hände.“

Welch ein treffendes Bild ist das für die Art, wie's viele von uns treiben. Wir bauen und bauen unsre guten Werke und Gebete in die Höhe und meinen, unser Turm von Babel werde bald in den Himmel reichen. Aber glaube mir, wenn du Frieden und Freude haben willst, so musst du herunterkommen. Mit all deinem Bauen baust du dir keine Ruhestätte; du brauchst, wenn dich Gott annehmen soll, etwas Besseres als alles, was du tun kannst. Wenn du auch dein Bestes tust, so bringst du nur ein Kamin zustande, das den stinkenden Rauch deiner Selbstgerechtigkeit ausstößt, und du musst, um die Seligkeit zu finden, herunterkommen an den Fuß des Kreuzes. Komm doch lieber gleich herunter und ruhe auf dem festen Grund, den Gott in Zion gelegt hat, dem Werk, dem vollendeten Werk von Gottes Sohn, dem Werk, das er für uns vollendet hat, als er sprach: „Es ist vollbracht.“

LII.

Wachstum.

Wenn du wächst, bis du gar nichts bist, dann bist du ausgewachsen, aber wenige erreichen diese Stufe des Wachstums. Wenn du wächst, bis Christus dir alles ist, dann stehst du recht in Blüte, aber ach, wie viele bleiben weit hinter dem zurück! Der Herr lasse dich das höchste Wachstum erreichen, das darin besteht, dass du täglich zu Jesu kommst; immer leer in dir selbst und voll in ihm; schwach in dir selbst, aber stark in ihm; nichts in dir selbst, aber Christus immer alles in allem.

LIII.

Ihr seid jetzt rein.

Johannes 13,10

Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, bedarf nichts, als dass ihm die Füße gewaschen werden; denn er ist ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle.

Es waren nicht Engel, zu denen der Herr dies Wort sagte, sondern von Schwachheit umgebene Menschen; Petrus betrug sich wenige Minuten nachher keck und anmaßend, und wir brauchen die andern Jünger nicht einzeln mit Namen zu nennen, denn sie alle verließen ihren Herrn und flohen. Sie waren alle noch Kinder in der Gnade, sie hatten noch wenig vom Apostel an sich außer ihrem Amt, sie waren offenbar Menschen mit denselben Leidenschaften wie wir, und doch sagte ihr Herr: „Ihr seid rein.“ Das ist ein rechter Trost für Seelen, die nach der Gerechtigkeit hungern und die sich grämen, weil sie die Last der innewohnenden Sünde fühlen; denn die Reinheit vor dem Herrn wird nicht durch unsre Schwächen zerstört, noch durch unsre Versuchungen verhindert. Wir sind angenehm gemacht in dem Geliebten, und das bleiben wir trotz unserer Schwachheit, unserer Angst, unserer Kämpfe. Wir mögen schwache Kinder oder irrende Schafe sein, wir mögen sehr fern sein von dem Ideal, das wir uns vorgesetzt haben, aber Gott sieht uns an als gewaschen in dem Blute Jesu, und darum sind wir rein. Denk nicht, es sei Anmaßung, das wunderbare Wort zu glauben; du hast's mit einem wunderbaren Heiland zu tun, der nur wunderbare Dinge tut; darum zögere nicht heranzukommen zu dem ungeheuer großen Segen, sondern glaube um so lieber, weil das Wort nach des Herrn Art groß und wunderbar ist.

LIV.

Zubereitung.

Christus bereitet den Himmel für die Heiligen und die Heiligen für den Himmel.

LV.

Lass Gott wirken.

Gott hat in Christus einen Bund mit dir gemacht und du darfst nun nicht zweifeln, dass Gott dich retten, bewahren und segnen wird, denn du glaubst ja an Jesus, du bist in Jesus und bist zu neuem Leben erweckt. Glaubst du an Jesus? Dann wird Gott in dir wirken beide das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Gott wird die Sünde in dir besiegen; Gott wird dich heiligen; Gott wird dich retten; Gott wird dich endlich zu sich heimnehmen. Ruhe in diesem Bund und deine Dankbarkeit treibe dich dazu, hinauszugehen und dem Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit allen Kräften zu dienen. Wenn die selbstische Hoffnung, den Himmel durch gute Werke zu gewinnen, manche zu großen Opfern treibt, so möge die Dankbarkeit gegen den Herrn, der so viel, ja alles für uns getan hat, uns zu dem rechten Gottesdienst treiben, zu einem Dienst, der in Wahrheit kein Opfer für uns ist. „Christus ist darum für alle gestorben, auf dass die so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“ (2. Kor. 5,15)

LVI.

Das erste, was wir lernen müssen.

Die Stufe, die zu dem Tempel der Weisheit führt, ist die Erkenntnis unserer eigenen Unwissenheit. Der kann nicht ordentlich lernen, der nicht vorher gelernt hat, dass er nichts weiß. Wenn du gelernt hast, dass du erst ein Anfänger in der Erkenntnis bist, so macht dich das willig, dein Herz der Unterweisung durch Gottes Geist hinzugeben, und der wird dich in alle Wahrheit leiten. Das Gebet der zum Leben erweckten Seele heißt: „Lehre du mich!“ Wir werden wie die kleinen Kindlein, wenn Gott uns in seine Schule nimmt.

LVII.

Kraft durch Schwachheit.

Willst du in Christus stark werden, so werde schwach in dir selbst. Gott gießt keine Kraft in des Menschen Herz, ehe des Menschen Kraft ganz ausgegossen ist. Das Leben des Christen ist ein Leben täglicher Abhängigkeit von der Gnade und Kraft Gottes.

LVIII.

Der Herr der Anfänger und Vollender des Guten.

Du bist vielleicht erst ein Anfänger im göttlichen Leben, aber der Herr kann jetzt schon dein Wesen reinigen und heiligen. Auch wenn du in deinem vergangenen Leben tief in die Sünde hineingeraten bist, der Herr kann dich ganz von der Macht früherer Gewohnheit befreien und dich zu einem Vorbild im Guten und zu einem wahrhaft sittlichen Menschen machen; und nicht nur das: er kann auch machen, dass du alle falschen Wege verabscheust und allem Guten nachjagst. Zweifle nicht daran. Die vornehmsten unter den Sündern brauchen kein bisschen hinter den Reinsten und Frömmsten zurückzustehen. Glaube das und es wird dir geschehen nach deinem Glauben.

LIX.

Beharren.

Die Treue Gottes ist der Grund und der Eckstein unserer Hoffnung, dass wir bis ans Ende beharren. Die Heiligen beharren in der Heiligkeit, weil Gott in der Gnade beharrt. Er segnet ohne Unterlass und darum lassen sich die Gläubigen ohne Unterlass segnen. Er bewahrt die Seinen immerdar und darum halten sie immerdar seine Gebote. Das ist ein guter, fester Grund, auf dem sich ruhen lässt.

LX.

Nicht aus eigener Kraft.

Wenn du versuchst, den Himmel durch deine eigene Kraft zu erreichen, so bist du wie ein Vogel, der mit gebrochenem Flügel emporschweben will. Wenn du den Angriff deiner geistlichen Feinde bestehen wolltest, ohne dass der Gott Jakobs dein Wehr und Waffen ist, das wäre, als wenn ein Kind mit einem Strohhalm einem bewaffneten Haufen entgegenträte. Du bist schwach durch und durch; wie willst du den Sieg erlangen, wenn nicht der Arm des Ewigen dir durchhilft? Lass ab vom Selbstvertrauen; erkenne, dass du ganz schwach bist. Schau empor auf eine Quelle der Kraft, die edler und sicherer ist, als deine eigene.

LXI.

Jesus lebt.

Römer 8,33.34

Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, des da gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist.

Es schlägt unsere Furcht zu Boden, wenn der Apostel sagt, wir können nicht verdammt werden, weil Christus gestorben ist, aber er legt eine doppelte Kraft in die Worte: „ja vielmehr, der auch auferstanden ist.“ Wenn der Satan dich fragt: „was ist's mit deiner Sünde?“ so antworte ihm: „Christus ist dafür gestorben und die Sünde ist weggetan.“ Wenn er noch einmal kommt und sagt: „was ist's mit deiner Sünde?“ so antworte: „Jesus lebt, und sein Leben ist die Versicherung unserer Rechtfertigung; denn wenn der Bürge nicht die Schuld bezahlt hätte, wäre er noch unter der Macht des Todes.“

LXII.

Gemeinschaft mit Gott.

2. Korinther 6,16

Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein.

Gott gehört seinem Volke, und sein erwähltes Volk gehört ihm. Gott ist das höchste Gut seiner Gläubigen, und sie sind seine Geliebten. Wie viel Trost liegt darin für jeden Gläubigen!

Gott gedenkt immer der Seinen und sie denken immer an ihn. Jeden Tag, auch heute, tut er alles für uns. Was können wir für ihn tun? Unsere Gedanken müssen sich nach ihm wenden, denn er denkt an uns.

Das führt dann auch zu gegenseitiger Gemeinschaft; Gott wohnt in uns und wir sind in ihm; er wandelt mit uns und wir wandeln mit ihm. O, welche selige Gemeinschaft!

Gott gebe uns Gnade, dass wir ihm vertrauen und ihm dienen, wie er es verdient. Möchten wir ihn doch lieben und anbeten, ihm im Geist und in der Wahrheit gehorsam sein. Wenn wir so weit kommen, sind wir hier schon selig. Der Herr helfe uns dazu!

LXIII.

Alles ist euer.

Weißt du nicht, welche große Dinge zu haben sind, wenn du bittest? Hast du noch nie daran gedacht? Treibt dich das nicht, inbrünstig zu beten? Der ganze Himmel liegt vor dem Betenden, so dass er ihn ergreifen kann. Alle Verheißungen Gottes sind reich und unerschöpflich und ihre Erfüllung ist durchs Gebet zu erlangen. Jesus sagt: „Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater,“ und Paulus sagt: „Alles ist euer, ihr aber seid Christi.“ Wer möchte nicht beten, wenn uns so alles angeboten wird!

LXIV.

Alles von Jesu.

H, ihr armen Seelen, wenn Jesus auf euch blickt, so sieht er nicht nach dem, was ihr habt, sondern nach dem, was ihr nicht habt. Er sieht nicht nach eurer Vortrefflichkeit, sondern nach euren Bedürfnissen, nicht nach eurer Fülle, sondern nach eurer Leere. Der Herr Jesus hat sich nicht für eure Gerechtigkeit gegeben, sondern für eure Sünden. Die Seligkeit ist aus Gnaden, und sie wird denen gegeben, die verloren sind, denn die brauchen sie. Je größer euer Bedürfnis, um so mehr ruft euch der Gott der Gnade.

Welch ein Heiland das ist! Welch kostbares Blut! Welche Fülle, die solch unermessliche Bedürfnisse befriedigen kann!

LXV.

Nichts Eigenes.

Wenn du gut bist und eigenes Verdienst hast, wenn du meinst, du haltest Gottes Gebote vollkommen und könntest durch des Gesetzes Werke selig werden, so ist das Evangelium nicht für dich. Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, und der Herr Jesus ist nicht auf die Erde gekommen, um etwas Unnötiges zu tun: die zu heilen, die keine Krankheit und keine Wunden haben. Aber die Kranken bedürfen des Arztes, und Jesus ist in großem Erbarmen Mensch geworden, um ihre Leiden zu heilen. Je kränker du bist, um so gewisser kannst du sein, dass der Heiland dir zu liebe gekommen ist und dich gesund machen will. Je ärmer du bist, um so gewisser wird Christus dich reich machen; je trauriger und betrübter du bist, um so gewisser wird er dich trösten. Ihr, die ihr ganz leer seid, die ihr Schiffbruch gelitten habt an allem eigenen; ihr Bettler, in Lumpen gehüllt und bedeckt mit Wunden und Striemen und Eiterbeulen; ihr, die ihr durch und durch schlecht seid und es wisst und darüber trauert und gedemütigt seid – wisset: Gott hat auf Jesum Christum das Öl des Geistes ausgegossen ohne Maß, damit er solch armen Wesen wie ihr Gnade austeilen könne.

LXVI.

Fest bis ans Ende.

Wenn du mit Jesus in Gemeinschaft lebst, so ist's, wie wenn ein Reicher und ein Armer Teilhaber an einem Geschäft sind. Du kannst niemals arm sein, solange Jesus reich ist, denn du bist ja sein Teilhaber und Genosse. Der Mangel kann nicht an dich heran, denn du hast ja Teil am Besitz dessen, dem Himmel und Erde gehört. Du kannst niemals bankrott werden. Zwar bist du das eigentlich, bist so arm wie eine Kirchenmaus, könntest nicht einmal eins vom Tausend an deiner schweren Schuld bezahlen; aber nur unverzagt! der andre Teilhaber ist ja unermesslich, unerschöpflich reich. In solcher Genossenschaft können dir schlechte Zeiten, die wechselvolle Zukunft, ja selbst der große Umsturz am Ende aller Dinge nichts anhaben. Der Herr hat dich in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus berufen und durch diese urkundlich beglaubigte Tat bist du unter unfehlbar sichern Schutz gestellt.

Wenn du glaubst, bist du eins mit Jesus und darum bist du sicher. Siehst du das nicht ein? Du wirst fest erhalten auf den Tag seiner Zukunft, wenn du wirklich durch Gottes unwiderrufliche Tat mit Jesus vereinigt worden bist. Christus und der gläubige Sünder sind in demselben Boot; wenn Jesus nicht sinkt, so kann auch der Gläubige nicht ertrinken. Jesus hat seine Erlösten so genau mit sich verbunden, dass er zuerst geschlagen, überwältigt und entehrt werden muss, ehe dem Geringsten unter seinen Erkauften etwas Übles geschehen kann. Sein Name steht obenan in der Genossenschaft, und solange dieser Name nicht entehrt ist, sind wir sicher vor dem Bankrott.

So lasst uns denn, auf ewig mit Jesus verbunden, mit voller Zuversicht der ungewissen Zukunft entgegenwandern. Wir lehnen uns auf Jesus und wollen das nur immer mehr tun. Unser treuer Gott ist eine überfließende Quelle der Wonne und unsre Gemeinschaft mit Jesus ein voller Strom der Freude. Wenn wir diese herrlichen Dinge kennen, so können wir nicht mutlos sein. Nein, wir wollen lieber mit dem Apostel rufen: „Wer mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn“ (Röm. 8,39).

LXVII.

Drunten und droben.

In alter Schriftsteller sagt: „Die Straßen der himmlischen Stadt haben ihren Anfang hier auf Erden.“ Und das ist wahr. Was ist der Himmel anders als das ewige Leben? Und was ist das ewige Leben? Dass wir den einen wahren Gott und den er gesandt hat, Jesus Christus, erkennen. Das wissen und glauben wir. Der Himmel ist die Ruhe, und wenn wir des Herrn Joch auf uns nehmen und tragen, so haben wir jetzt schon Ruhe für unsre Seelen gefunden. Der Himmel ist die Gemeinschaft der Heiligen und des Herrn selbst, und beides dürfen wir schon hienieden selig genießen. Der Himmel ist die Heiligkeit und der Geist hat in uns die Anfänge und Grundlagen der Vollkommenheit gewirkt. Der Himmel ist der Sieg, und in ihm, der uns geliebt hat, sind wir schon jetzt Sieger. Der Himmel ist geheiligte Arbeit im Dienste des Herrn, aber auch jetzt schon hat Christus uns unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht. Der Himmel ist die Herrlichkeit, und wenn wir um der Gerechtigkeit willen leiden, so ruht schon jetzt der Geist der Herrlichkeit auf uns. Jawohl, die Straßen der himmlischen Stadt beginnen hier unten. Lasst uns nur stets auf ihnen wandeln.

LXVIII.

Noch ein Suchender.

Matthäus 9,1 – 8; Markus 2,3 – 5; Lukas 5,18 – 20

Da stieg er in ein Boot und fuhr hinüber und kam in seine Stadt. Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gelähmten, der lag auf einem Bett. Als nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Und siehe, einige unter den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert Gott. Als aber Jesus ihre Gedanken sah, sprach er: Warum denkt ihr so Böses in euren Herzen? Was ist denn leichter, zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf und geh umher? Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, auf Erden die Sünden zu vergeben – sprach er zu dem Gelähmten: Steh auf, hebe dein Bett auf und geh heim! Und er stand auf und ging heim. Als das Volk das sah, fürchtete es sich und pries Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat.

Der Mann in unserem Text hatte einen gelähmten Körper, aber sein Geist war ganz und gar nicht gelähmt. Nach dem wenigen, was wir von ihm wissen, muss er ein eifriger, entschlossener, tatkräftiger, ausdauernder Mann gewesen sein. Die Leute tun selten mehr für dich, als du selber verlangst, und wenn's den vier Männern, die den Gichtbrüchigen trugen, so darum zu tun war, ihn vor den Herrn zu bringen, so dürfen wir annehmen, dass ihm selber noch viel mehr daran lag. Die Träger wären schwerlich auf jenes merkwürdige Auskunftsmittel gekommen, das Dach aufzubrechen; er wird den Plan vorgeschlagen und die Ausführung durchgesetzt haben.

Denke dich selbst in diese Lage hinein, mein Leser. Wenn du in deiner Niedergeschlagenheit zu deinen Freunden sagtest: „Lasst mich nur in Ruhe, meine Sache ist hoffnungslos,“ dann ließen sie sich's nicht einfallen, deinetwegen verzweifelte Anstrengungen zu machen; sie würden dich nach deinem eigenen Wunsch in deinem Unmut und deiner Verzagtheit liegen lassen. Du musst dich selbst bemühen, wenn du möchtest, dass andere sich deinetwegen anstrengen. Der Gichtbrüchige hat gewiss den andern seinen eigenen Feuereifer eingeflößt. Er wollte durchaus Jesum sehen, und er drang in seine Freunde, ihm zu helfen; er musste zu dem großen Heiland, dem Heilenden, gebracht werden, und er ließ seinen Freunden einfach keine Ruhe, bis sie ihm den Willen taten. Er muss und will den Herrn gleich sehen, aber man kann ja nicht zu ihm gelangen, denn er steht inmitten eines dichten Gedränges. „Ich muss Jesum sehen,“ ruft der Mann. „Du kannst ja nicht aufstehen,“ sagen die Freunde. „So tragt mich auf dem Bette hinein.“ „Aber wir kommen nicht durch.“ „Versucht's!“ Sie kommen an die Tür und rufen: „Platz da, wir bringen einen Gichtbrüchigen zu Jesus.“ „Was fällt euch ein?“ antworten die Umstehenden, „so könnte jeder kommen; es ist nun einmal kein Raum und das Drängen hilft nichts. Es ist kein Platz für das Bett. Welcher Unsinn, einen Kranken in das Gedränge und die Hitze herein zu schleppen. Machet, dass ihr fort kommt und stört uns nicht; wir wollen hören, was der Prophet sagt.“ Wie alles Bitten und Drängen nichts

hilft, ruft der Kranke entschlossen: „Geht mit mir von hinten hinauf aufs Haus und lasst mich durchs Dach hinunter. Tut's auf jede Gefahr hin, denn ich muss zu Jesus kommen.“ Wahrscheinlich machen die Freunde Einwendungen und behaupten, es werde nicht gehen. „Denk dir,“ sagt einer, „dann hängst du ja den Leuten über dem Kopf; denn auf dem Boden ist kein Platz, wenn wir dich auch hinunterlassen.“ „Versucht's nur,“ sagt er; „wieder hinaufstoßen können sie mich nicht, drum müssen sie mir wohl oder übel Platz machen.“ Und sein Eifer steckt die andern an. Sie gehen ans Werk, sie reißen das Dach auf, sie lassen ihn hinunter vor Jesus, und der Herr spricht zu ihm: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“

Das ist die Hauptsache. Die Sündenvergebung verbürgt uns jeden andern Segen. Dieselbe Liebe, die dem Kranken seine Sünden vergeben hatte, heilte auch seine Krankheit. „Nimm dein Bett und wandle.“ Leser, wenn dir die Sünden vergeben sind, so gilt dir das Wort: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“ Gott wird all deinem Mangel abhelfen, denn er hat dir schon das allergrößte Gut, die Sündenvergebung, geschenkt. „Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit; der deinen Mund fröhlich machet und du wieder jung wirst wie ein Adler.“

LXIX.

Sei getrost.

Wenn dir die Sünden vergeben sind, so sei getrost und lass es auch andere merken, dass du getrost bist. Wenn die Welt sieht, wie mit Gott versöhnte Menschen mit trübseligen Gesichtern umhergehen, so muss sie ja glauben, bei Gott sei nicht viel Trost zu finden. „Meine Frau,“ sagt einer, „behauptet, die Sünden seien ihr vergeben, aber sie ist bei jeder kleinen Widerwärtigkeit viel mutloser als ich.“ „Da sieht man’s,“ ruft eine Frau; „mein Mann sagt, Gott habe seine Sünden abgewaschen; aber man kann ihm zu Hause gar nichts recht machen, die ganze Familie leidet unter seiner Wunderlichkeit.“

So sollte es nicht sein. Wenn uns ein Kreuz auferlegt ist, so wollen wir es dem Herrn zuliebe freudig tragen; wenn wir für den Herrn zu arbeiten haben, so wollen wir es fröhlich tun. Eine fröhliche Marschmusik soll uns auf unserer Wanderung zum Himmel begleiten. Wir wollen in dem Herrn fröhlich sein, denn unsre Sünden sind vergeben und er hat gesagt: „Sei getrost.“

LXX.

Änklopfen.

Matthäus 7,7

Klopfet an, so wird euch aufgetan.

Wir sehen aus diesem Spruch, dass das Mittel, einen Segen zu erlangen, sehr einfach und den gewöhnlichen Menschen erreichbar ist. Wenn ich durch eine fest verschlossene und verriegelte Tür eingehen will, brauche ich allerlei Werkzeuge und muss verstehen, sie zu handhaben; solches Werkzeug, wie es die Herren Diebe und Einbrecher benützen. Aber wenn man mir nur sagt: Klopfe, so mag ich noch so dumm und ungeschickt sein – das Klopfen bring ich doch zustande. Auch der ungebildetste Mensch kann klopfen, wenn man weiter nichts von ihm verlangt. Denen, die demütig sind und des heiligen Geistes Leitung folgen, ist es ganz leicht gemacht, des Himmels Tor zu öffnen; sie brauchen nur gläubig zu bitten, zu suchen, anzuklopfen. Das Heil, das uns Gott geben will, ist nicht so, dass nur Gelehrte es verstehen; um das Evangelium, das Gott verkündigen lässt, zu verstehen, braucht man nicht ein halbes Dutzend dickleibige Erklärungen gelesen zu haben. Es ist nicht nur für die Weisen und Klugen und Starken bestimmt, sondern auch für die Unwissenden, die Unbegabten, die Kranken und Sterbenden. Darum ist es so klar und einfach, wie das Anklopfen an einer Tür, und es heißt: Glaube, so wirst du leben. Suche Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften durch Jesus Christus, so wird dir gewiss die Tür seiner Gnade aufgetan.

Klopfe mit der Hand des Glaubens. Glaube, dass Gott seine Verheißungen erfüllen wird, und klopfe. Glaube, dass Jesus, in dessen Namen du betest, von Gott erhört wird. Du fühlst vielleicht, dass deine Hand schwach ist; dann denke daran, dass es heißt: Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf. Bitte ihn, dass er deine Hand stärke, damit du immer gewaltiger klopfen kannst. Klopfe mit aller Kraft und klopfe wieder und wieder. Wenn du einmal gebetet hast, so bete noch einmal, und wenn du auch schon tausendmal gebetest hast, so halte doch noch immer an im Gebet. Bitte, als gälte es dein Leben; klopfe wie einer, dem ein Wolf auf den Fersen ist und der augenblicklich Einlass begehrt. Sage zu dem Herrn: „Ich bitte dich, sei mir gnädig; ich sterbe, wenn du mir nicht deine Liebe offenbarst und mich in dein Haus und an dein Herz nimmst, damit ich für immer dein sei.“ Vielleicht hast du schon viele Jahre in der Welt gelebt und hast niemals recht von Herzen gebetet; aber der Herr hat dir in seiner überströmenden Liebe die Verheißung gegeben: „Klopfe an und es wird dir aufgetan.“ Warum zweifelst du? Glaubst du, Gott werde sein Wort nicht halten? Der Gott, der nicht lügen kann, der nicht genötigt war, dir eine Verheißung zu geben, der spricht freiwillig, aus seiner großen, göttlichen Liebe heraus, zu dem armen Sünder: „Klopfe an, so wird dir aufgetan.“ O glaube doch, dass es ihm ernst ist. Sein Wort steht fest, bis Himmel und Erde vergehen, und weder dir noch einem andern Sünder, der anklopft, wird der Einlass verweigert.

Glück.

LXXI.

Wo ist das Glück?

Das Suchen nach dem Glück ist das Streben und der Zweck unsres Lebens, das haben schon die alten Weisen gesagt. Um das Glück zu finden, brauchen wir uns nicht von Jesus zu entfernen, denn er ist der Himmel hienieden. Du möchtest Freude? Vergiss nicht, dass die Freude Gottes, die in Christus ist, seine Freude, die Freude, die sein großes, weites Herz füllt, auch groß genug ist, dein Herz ganz zu füllen.

LXXII.

Wer hat Glück?

Das Sprichwort sagt von einem, der Glück hat: „Wenn der einen Pfennig in die Höhe würfe, so fiel er als eine Mark wieder herunter.“ Manche Leute scheinen besonders Glück zu haben, aber eigentlich besteht die Ursache des Glücks in fleißiger Arbeit, verständigem Urteil und müßigem Leben.

LXXIII.

Freuden mit und ohne Christus.

Firdische Freuden ohne Christus sind wie Nullen ohne eine Zahl, aber wenn Christus dabei ist, was für eine große Zahl gibt's dann! Irdische Freuden ohne Christus sind wie unreife Früchte, aber wenn Christus daraufscheint, werden sie mild und süß. Irdische Freuden ohne Christus sind wie eine Landschaft ohne Sonne; aber wenn Jesus sie erleuchtet, wie schön werden sie als Zeichen der göttlichen Liebe! Ja wahrlich, Christus ist alles in allem!

LXXIV.

Verschiedene Hoffnungen.

Wie eines Menschen Hoffnungen sind, so ist er selbst. Wenn sich seine Hoffnung auf Gottes Verheißung gründet, so muss es gut mit ihm stehen.

Was sind deine Hoffnungen? „Nun,“ sagt der eine, „ich erbe ein großes Vermögen, wenn ein Verwandter von mir stirbt, ich werde noch ein reicher Mann.“ Ein anderer gründet seine Hoffnung auf sein Geschäft, das er immer weiter ausdehnt; ein dritter erhofft viel von einer kühnen Spekulation. Aber Hoffnungen, die sich nur in dieser vergänglichen Welt ersticken, sind ein bloßer Wahn; wenn sie keine Aussicht über das Grab hinaus bieten, sind sie trübe Fenster für die Seele, die hinausschauen will. Glücklich ist, wer an Gottes Verheißung glaubt, überzeugt ist, dass sie sich zur rechten Zeit erfüllt und alles übrige der unendlichen Weisheit und Liebe anheimstellt. Solche Hoffnung erträgt die Trübsal, besiegt die Versuchung und genießt schon hienieden die Seligkeit des Himmels.

Als Christus am Kreuze starb, begann unsere Hoffnung, als er auferstand, wurde sie bestätigt, als er in die Höhe fuhr, fing die Erfüllung an, und wenn er wiederkommt, wird die Erfüllung vollendet. In dieser Welt haben wir die Kost eines Pilgers und einen Tisch im Angesicht unsrer Feinde; in jener Welt werden wir das Land besitzen, darin Milch und Honig fließt, ein Land des Friedens und der Freude, wo die Sonne nie untergeht. Bis dahin hoffen wir, und unsre Hoffnung ergreift die Verheißung.

LXXV.

Menschenwille und Gottes Wille.

Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

Der Weltmensch denkt, wenn er seinen eigenen Willen durchsetzen könnte, wäre er vollkommen glücklich; sein Ideal für diese und jene Welt ist, dass seine eigene Sehnsucht erfüllt, seine eigenen Wünsche befriedigt werden. Aber auf diese Weise wird ein Mensch niemals glücklich. Das vollkommene Glück finden wir genau in der entgegengesetzten Richtung, nämlich dadurch, dass wir unsern eigenen Willen ganz hinwerfen und beten, dass Gottes Wille in uns erfüllt werde. Unser Kummer wächst an der Wurzel unseres Eigenwillens. Könnten wir überhaupt noch betrübt sein, wenn unser Wille ganz dem Willen Gottes unterworfen wäre? Dann wäre uns ja alles recht; der Schmerz hätte, wenn wir uns nicht dagegen sträubten, etwas wunderbar Wohltuendes; über Verluste könnten wir uns freuen, weil sie uns Gelegenheit böten, Geduld zu lernen; wir würden sogar den Zusammenbruch unseres Vermögens freudig hinnehmen. Wenn wir uns selbst besiegt haben, haben wir alles besiegt; wenn wir unsere Neigungen und Abneigungen und unser ganzes Wesen durch Gottes Gnade dem göttlichen Willen unterworfen haben, dann müssen wir vollkommen glücklich sein.

LXXVI.

Schick dich in deine Lage.

Keine Lage in der Welt ist ohne ihre Nachteile. Wir rücken vielleicht immer von einem Platz auf den andern und sind in steter Unruhe, aber so oft wir auch rücken, wir sitzen nicht besser, sondern eher schlechter. Es geht uns wie der Familie im Märchen, die von einem Kobold gequält wurde und sich schließlich nicht anders zu helfen wusste, als dass sie den Hausrat auf einen Wagen lud und das Haus anzündete. Als die Leute aber fortziehen wollten, da fand sich's, dass der Kobold in einem Fass auf dem Wagen saß. Was unser Glück und unsern Erfolg hindert, liegt meistens in uns selbst und geht mit uns aus und ein; und wenn wir wirklich durch Änderung unserer Lage einer Unannehmlichkeit entgehen, so findet sich wahrscheinlich in den neuen Verhältnissen eine andere. Es ist weiser, die Übel zu ertragen, die wir haben, als zu solchen fliehen, die wir noch nicht kennen. Wahrscheinlich sind unsere augenblicklichen Verhältnisse die richtigen für uns. Welches Recht haben wir, an Gottes Weisheit und Güte zu zweifeln, die uns gerade in diese Verhältnisse gestellt hat? Lieber wollen wir unserem eigenen Urteil misstrauen, wenn es uns zum Murren und zur Unzufriedenheit verleiten will. Manchmal mag es ja weise sein, zu wechseln, auch die Arbeit im Dienste Gottes zu ändern, aber es muss unter Nachdenken und Gebet geschehen, und wir müssen nicht danach fragen, ob eine Änderung uns angenehm ist, sondern ob sie zur Ehre Gottes dient. Ein Baum, der oft versetzt wird, wächst nicht ordentlich und trägt wenig Frucht. Ein Wachstum an geistlicher Kraft durch innigere Gemeinschaft mit Gott und ein festerer Entschluss, in jeder Weise Seine Ehre zu suchen, überwindet die Schwierigkeiten und sichert uns den Erfolg. Ändere darum nicht die Arbeit, sondern ändere dich selbst.

Viele sind am Anfang ihres Christen- und Berufslebens mutlos; könnten sie den Ausgang sehen, so würde er sie mit Dank erfüllen. Drum Mut, mein Freund, du hast einen großen Helfer. Wer bist du, dass du meinst, dein Weg müsse dir überall glatt und eben gemacht werden? Bist du noch ein so unmündiges Kind in der Gnade, dass dir nur die leichtesten Aufgaben zugeteilt werden können? Wenn wir zu Gottes Ehre leben wollen, dürfen wir uns nicht die behaglichsten Verhältnisse und das hoffnungsvollste Erntefeld aufsuchen. Am besten ist, wir wählen überhaupt nicht, sondern geben unsern Willen ganz ausschließlich in den Willen Gottes. Wenn wir uns nur unsern Verhältnissen anpassen, dann werden sich die Verhältnisse auch uns anpassen.

LXXVII.

Menschenlob macht nicht glücklich.

Wenn wir bedenken, wie ungleich eine menschliche Hand die Wage hält, so machen wir uns wenig Sorge darum, wie wir von unsern Mitmenschen gewogen werden. Bedenken wir hingegen, wie unendlich köstlich das göttliche Wohlgefallen ist, so streben wir danach, es zu gewinnen, und erheben uns über alle sklavische Rücksichtnahme auf die Ansichten und Urteile der Menschen, nach dem Wort des Apostels: „Mir aber ist's ein Geringes, dass ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Tage; auch richte ich mich selbst nicht. Denn ich bin mir nichts bewusst; aber darinnen bin ich nicht gerechtfertigt; der Herr ist's aber, der mich richtet.“ (1. Kor. 4,3.4)

LXXVIII.

Alles ist eitel.

Die Welt ist dir entleidet, du bist ihrer Freuden müde; was dir sonst zugesagt hat, befriedigt dich nicht mehr; du bist müde von dem Leid der Erde, ja du unterliegst ihm, und du fühlst, dass Gottes Fluch darunter verborgen ist. Du fragst nicht mehr nach den Eitelkeiten der Erde, denn du merkst, dass sie bloßer Schaum sind, ohne wahren Gehalt, Träger, die die Seele nicht sättigen können. Dem erweckten Herzen ist die Welt in all ihren Gestalten entleidet. Du fühlst ein Unbehagen, eine Unruhe, eine innere Unzufriedenheit. Auch dein eigenes Selbst, dein sündiges, unwahres, schwaches Selbst ist dir entleidet. Du wendest dich ab von der Erde, denn sie genügt dir nicht mehr; einst hättest du gerne dein Nest in ihr gebaut, aber jetzt bist du des steten Wechsels müde. Das Leben ist dir eine Last, das bloße Dasein eine Bürde, denn du hast in dir Furcht, ein Gefühl künftigen Wehs, eine Erinnerung an all die vergangene Schuld, die Gott in sein Buch geschrieben hat. Bist du wirklich so weit, dass du dir selbst entleidet bist? Dass dir das gerechte, liebenswürdige Selbst, das dir einst so viel Befriedigung versprach, nicht mehr zusagt? Sind dir deine Weisheit, dein Verstand, deine Kenntnisse entleidet? Bist du vor allem deiner Selbstgerechtigkeit müde? Fühlst du, dass sie der ärgste Trug, die erbärmlichste Lüge ist? Nun, dann wird's auch dahin kommen, dass du von Gott gelehrt wirst. Dann kommt's auch so weit, dass dir die Sünde entleidet. Möchten wir doch alle der Sünde müde werden, anstatt, dass wir immer Gott mit unsern Übertretungen müde machen. Möchten uns die Sünden in jeder Gestalt, die feinen und die groben, entleiden. Möchten wir uns nicht nur vor den Folgen der Sünde fürchten, sondern auch einen Ekel an ihren Freuden empfinden! Welch eine Gnade, so müde zu sein, denn Jesus ruft alle, die mühselig und beladen sind, zu sich. Und wenn wir, wie Noahs Taube, zu müde sind, um selbst in die Arche zu fliegen, dann wird Jesus wie Noah seine Hand ausstrecken, uns hereinholen und uns an seinem Busen ruhen lassen.

LXXIX.

Der Jünger ist nicht über seinem Meister.

Erwarte nicht ein goldenes Leben in einer eisernen Welt; denn wo Jesus eine Dornenkrone getragen hat, können wir keine Ehrenkronen erwarten. Der Jünger ist nicht über seinen Meister.

LXXX.

Wahrer Reichtum.

Ich kenne manche Menschen von sehr bescheidenen Mitteln; sie könnten ihr ganzes Vermögen in ein Taschentuch einbinden; und doch mangelt ihnen nichts, denn sie leben von den Gaben, die ihnen ihr Gott beständig zukommen lässt, und sie hören ihn sagen: „Traue dem Herrn und tue Gutes; bleibe im Lande und nährte dich redlich.“ Die, deren Teil Gott ist, haben den wahren Reichtum. Das Gold, und hättest du es in noch so großer Menge, kann niemals dein Herz füllen, aber Gott kann das Herz überschwänglich glücklich machen, auch wenn kein äußerer Reichtum vorhanden ist.

Werde nur kein Goldanbeter, denn die Liebe zum Gelde ist die Wurzel alles Übels. Sei ein Gottesanbeter, denn die Liebe Gottes ist die Wurzel alles Guten. Aber denen, die ihr Glück machen wollen, möchte ich noch ein Wort ins Ohr sagen. Die Bibel sagt uns, wie man das angreifen muss. Sucht die Stelle auf, Matthäus 6,38, und ihr werdet's nicht bereuen, wenn ihr den guten Rat, der da gegeben ist, befolgt.

LXXXI.

Wer Glaube im Alltagsleben.

Manche Christen gebrauchen ihre Religion gar nicht für die gewöhnlichen Dinge des Alltagslebens; sie ist ihnen nur etwas Übersinnliches und Geistiges, nicht etwas Praktisches. Sie glauben an Gott, aber ihr Glaube bezieht sich nur auf geistliche Dinge und aufs künftige Leben. Sie vergessen ganz, dass die wahre Gottseligkeit die Verheißung nicht nur des künftigen, sondern auch dieses Lebens hat. Es käme ihnen fast wie eine Entweihung vor, wenn sie über den Kleinigkeiten, aus denen das tägliche Leben besteht, beten wollten. Vielleicht nehmen sie es übel, wenn ich sage, sie sollten sich fragen, ob denn ein solcher Glaube überhaupt ein wahrer Glaube ist. Wenn er ihnen nicht in den kleinen Nöten des Lebens helfen kann, wird er sie dann in der großen Todesnot stützen? Wenn er sie nichts nützt für Nahrung und Kleidung, was wird er sie helfen für die unsterbliche Seele? Unser Heiland will, dass uns unser Glaube über die täglichen Sorgen hinweghelfe, sonst hätte er nicht gesagt: „Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise? Und der Leib mehr denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?“ (Matth. 6,25.26) Was anders als die Übung des Glaubens in zeitlichen Dingen hatte er im Auge, wenn er sprach: „Darum auch ihr, fraget nicht danach, was ihr essen oder was ihr trinken werdet, und fahret nicht hoch her. Nach solchem allen trachten die Heiden in der Welt; aber euer Vater weiß wohl, dass ihr des bedürftet.“ (Luk. 12,29.30)

LXXXII.

Daheim.

Das Wort daheim hat für mich immer einen poetischen Klang. Es klingt mir wie das Hochzeitgeläut, nur sanfter und süßer, und es dringt noch tiefer in mein Herz. Mag's eine strohgedeckte Hütte sein oder ein stattliches Herrenhaus, heim ist heim, sei's auch noch so bescheiden. Freundlich zwitschern die Sperlinge und die Schwalben um die Stätte, die meine Freude und Ruhe ist. Der Rauch von meinem eigenen Kamin gefällt mir besser, als das Feuer auf anderer Leute Herd; er kräuselt sich ja so nett zwischen den Bäumen. Die Kartoffeln daheim schmecken mir besser, als der Braten bei meinem Nachbar und kein Geißblatt riecht so gut, als das, das sich um meine Tür rankt. Wenn du zu Besuch bist, tun deine Freunde ihr möglichstes, aber du bist eben doch nicht daheim. „Tu als ob du daheim wärst,“ sagen sie, denn jedermann weiß, dass es einem wohl ist, wenn man sich daheim fühlt.

Osten und Westen,
Daheim ist's am besten.

Daheim bist du daheim, und was willst du mehr? Niemand missgönnt dir, was du gern hättest, und du bist nicht in Gefahr, in einem feuchten Bett schlafen zu müssen. Sicher in seinem Haus, wie der König in seinem Schloss, fühlt der Mann sich als etwas Rechtes, und niemand schilt ihn deshalb hochmütig. Daheim brauchst du nicht jedes Wort auf die Waagschale zu legen, noch dein Herz unter Schloss und Riegel zu halten, denn kein Feind lauert dir auf; du darfst nur deine Tür zuschließen, so bist du ein Freiherr in deinen vier Wänden und niemand darf dich auskundschaften. Deine Kinder sind lauter Wunderkinder, schöner und kräftiger und dicker als alle andern, und doch macht's dich nicht müde, sie zu pflegen. Deine Frau wäre bald am Ende ihrer Kraft, wenn sie ein fremdes Kind warten sollte, aber die eigenen – das ist was andres, die machen eine Mutter nicht müde, und das kommt daher, weil sie daheim geboren sind.

Ich kann's nicht begreifen, dass so viele Arbeiter ihre Abende im Wirtshaus zubringen, daheim aber sitzen Frau und Kinder hungrig und sind müde vom Warten auf den Vater, der nicht heimkommt. Die Männer sollen ihr Heim glücklich und heilig machen. Es ist ein schlechter Vogel, der sein eigenes Nest beschmutzt, und ein schlechter Mann, der sein Heim unglücklich macht. Unser Haus soll ein dem Herrn geweihtes Kirchlein sein, nicht ein Gefängnis, wo viel Regeln und Satzungen sind, aber wenig Liebe und Freude. Eine Ehe ist nicht lauter Süßigkeit, aber mit der Gnade Gottes im Herzen können die Eheleute meistens die Säure fernhalten. Des Mannes Freude soll sein, seine Frau zu erfreuen, und der Frau Sorge, für ihren Mann zu sorgen. Wo sich aber alles um das liebe Ich dreht, da ist das häusliche Glück bloßer Schein. Wenn Mann und Frau gut zusammen im Joch gehen, wie leicht wird dann jede Last!

Ein Heim soll ein Bethel sein, nicht ein Babel. Unfreundliche, herrschsüchtige Männer sollen nicht tun, als wären sie Christen, denn sie handeln den Geboten des Herrn stracks entgegen. Aber gut geordnet muss ein Haus sein, sonst wird es ein öffentliches Ärgernis. Wenn der Vater die Zügel fallen lässt, so fällt der Familienwagen bald in den Graben. Das ist kein wahres Heim, wo die Kinder nicht gehorsam sind. Glücklicher der, der in seinen Kindern glücklich ist, und glücklich die Kinder, die in ihrem Vater glücklich sind. Wer nie seinen Kindern den Willen kreuzt, dem werden bald die Kinder zu einem Kreuz. Wer nie seinem Kind die Rute gibt, dem wird das Kind zur Rute. Salomo sagt: „Züchtige deinen Sohn, so wird er dich ergötzen und wird deiner Seele sanft tun“ (Spr. 29,17), und ich glaube, die Leute sind jetzt nicht weiser als Salomo, obwohl manche sich dafür halten.

Manche Väter sind lauter Feuer und Grimm und geraten bei dem kleinsten Versehen in Zorn; das ist schlimmer als zu große Nachsicht, und ein Heim wird dadurch zur Hölle statt zum Himmel. Männer, die im Zorn zuschlagen, verfehlen ihren Zweck. Wenn ein Heim nach Gottes Wort regiert wird, so könnte man Engel zu Gäste laden, und sie würden sich nicht unbehaglich fühlen.

Die Frauen sollen fühlen, dass das Heim ihre Stätte und ihr Königreich ist, und dass sie hauptsächlich es zu einer Stätte des Glückes machen können. Wehe der Frau, die ihren Mann durch ihre Zunge aus dem Hause treibt! Eine unordentliche, klatschsüchtige Frau kann ihren Mann geradezu toll machen, und wenn er lieber seine Abende im Wirtshaus zubringt, ist sie selber schuld.

Aber zeigt mir einen liebenden Gatten, eine würdige Frau und gehorsame Kinder, und ich könnte weit reisen, ehe ich einen schöneren Anblick hätte. Wenn ich kein Heim hätte, so wäre mir die Welt ein großes Gefängnis.

LXXXIII.

Die Religion in der Wohnstube.

Die beste Religion ist die, die am Tische lächelt, an der Nähmaschine fleißig arbeitet, in der Kaminecke freundlich und in der Wohnstube liebenswürdig ist. Eine solche Religion möchte ich, die die Stiefel putzt und sie recht glänzend macht; die ein gesundes, wohlschmeckendes Essen zubereitet; die einen Meter Kattun misst und nicht einen Zentimeter zu wenig gibt. Das ist das wahre Christentum, das unsere ganze Berufsarbeit durchdringt.

LXXXIV.

Kinder.

Bei Kindern musst du Sanftmut mit Festigkeit paaren; sie dürfen nicht immer ihren Willen haben, aber man darf ihnen auch nicht immer entgegentreten. Gib einem Schwein, wenn es grunzt, und einem Kind, wenn es schreit, so bekommst du ein schönes Schwein und ein verzogenes Kind. Wenn dir das Abwehren bei kleinen Kindern nie Kopfweh macht, so wirst du Herzweh haben, wenn die Kinder groß sind. Wir müssen uns im Verkehr mit den Kindern strengste Wahrhaftigkeit zur Pflicht machen; ja muss ja und nein muss nein sein, und zwar buchstäblich. Was du einem Kind versprichst, musst du ihm unter allen Umständen geben, sei's nun Kuchen oder Schläge. Verlange Gehorsam um jeden Preis; ungehorsame Kinder sind unglückliche Kinder; Sorge um ihrer selbst willen, dass sie dir folgen. Wenn du deinem Ansehen einmal etwas vergibst, so wirst du es kaum wieder gewinnen; denn wer A sagt, muss B sagen. Wir dürfen unsere Kinder nicht zum Zorn reizen, damit sie nicht eingeschüchtert werden; aber wir sollen unser Haus in der Furcht des Herrn regieren, dann dürfen wir auch den Segen des Herrn erwarten.

LXXXV.

Mann und Frau.

Wer gegen seine Frau gut ist, ist gut gegen sich selbst; denn ist sie nicht Bein von deinem Bein? und ist nicht dein Glück mit dem ihrigen verschlungen?

LXXXVI.

Hausandacht.

Das Unterlassen der Hausandacht kann in einer Familie großen Schaden tun. Die Hausandacht ist die Burg des Protestantismus. Sie ist die große Schutzwehr gegen den Ansturm der Priesterkaste, die ihre Tempel aufrichtet und verlangt, dass wir dort und durch Vermittlung des Priesters beten. Nein, unser eigenes Haus ist ein Tempel und jeder Hausvater ist zu Hause ein Priester. Das ist eine eiserne Schutzwehr gegen den Aberglauben und den Trug eines falschen Priestertums. Das Familiengebet ist die Nahrung der Familienfrömmigkeit, und wehe denen, die es aussterben lassen.

LXXXVII.

Die Aufgabe der Mutter.

Ihr Mütter, sorget, dass euer Heim der glücklichste Ort der Welt sei. Wenn ihr immer nörgelt und scheltet, verliert ihr den Einfluss auf eure Kinder, und die Söhne fangen an, ihre Abende außerhalb des Hauses zuzubringen. Das Heim ist der beste Ort für Männer und Knaben, und eine gute Mutter ist die Seele des Heims. Das Lächeln auf einer Mutter Angesicht hat manchen auf den richtigen Weg gelockt, und die Furcht, Tränen in ihre Augen zu bringen, manchen vom bösen Weg zurückgerufen. Der Knabe mag ein eisernes Herz haben, aber seine Mutter kann ihn festhalten wie ein Magnet. Solang einer noch eine gute Mutter hat, kann man hoffen, dass er nicht ganz dem Teufel verfallen ist. O Weib, deine Macht ist groß! Gebrauche sie für den, der auch im Todeskampf noch an seine Mutter gedacht hat.

Worte des Trostes.

LXXXVIII.

Wolken.

Am Himmel hängen schwarze Wolken; sie verdecken die Sonne, sie verdüstern die Gegend, und der ängstliche Mensch fürchtet sich vor dem drohenden Unwetter. Aber was macht denn die Wolken so schwarz? Sie sind voll von Regen, und bald werden sie sich über das durstige Land ergießen und die heiße Erde erfrischen.

Du bist vielleicht ein zaghafter Christ und deine Verhältnisse sind nicht immer so, wie du sie gern ordnen möchtest. Du hast viele Vermögensverluste; ein Freund nach dem andern verlässt dich; du bist kaum von einer Krankheit genesen, so befällt dich schon wieder eine neue. Das sind schwarze Wolken; aber wenn sie nicht schwarz wären, so dürftest du auch keinen Regen erwarten. Wenn deine Trübsal nicht schmerzlich wäre, so wäre sie auch nicht nützlich; wenn das Leiden dich nicht schmerzte, so hättest du auch keinen Segen davon. Mancher sagt wohl: „Wenn's nur nicht gerade dieses Leiden wäre! Wenn die Trübsal in irgend einer andern Gestalt käme, würde ich mir nicht so viel daraus machen.“ Aber Gott will ja eben, dass du dir etwas daraus machst, denn nur dann hast du einen Segen davon. Wir müssen nicht nur Trübsal haben, sondern die Trübsal soll uns demütigen. Wenn das Kind die Rute gern hätte, so wär's keine Züchtigung, und wenn dem Christen die Trübsal, während er sie erleidet, angenehm dünkte, so wäre es keine Trübsal. Die bittere Arznei bringt Heilung, und die schwarze Wolke bringt Regen.

Ich weiß nicht, was deine besondere Trübsal ist; aber der sie geschickt und ausgemessen und ihre Grenzen gesteckt hat, wird dich auch ans Ende führen und seine gnädigen Absichten darin erweisen. Glaube doch nicht, dass Gott seine Kinder hart behandelt und ihnen unnötige Schmerzen macht. Es tut ihm weh, wenn er dir weh tun muss; „denn er nicht von Herzen die Menschen plagt und betrübt“ (Klagel. 3,33).

Du musst nicht nur für die Vergangenheit glauben, sondern du musst von deiner augenblicklichen Notlage aus vorwärts glauben. Wenn dir Gott aus einer und der andern Not geholfen hat, ist dann anzunehmen, dass er dich in der gegenwärtigen im Stich lassen wird? Aus sechs Trübsalen wird er dich erretten und in der siebenten wird dich kein Übel rühren. Es mag wohl manchmal schwer sein, sich die Verheißungen Gottes für den bestimmten Fall anzueignen, denn der Unglaube kämpft gewaltig dagegen, aber wenn du die Verheißung nicht für den einzelnen, bestimmten Fall gebrauchst, so ist sie eine Salbe, die nicht auf die Wunde gelegt wird, oder eine Arznei, die der Kranke nicht einnimmt. Die Arznei mag noch so kräftig sein – wenn der Kranke sie nicht nimmt, erfährt er ihre Kraft nicht; und die Verheißung mag noch so süß und köstlich sein, – wenn du sie dir nicht aneignest, kann sie dich auch nicht trösten. Bete also um Gnade zu glauben, dass die finstre Wolke, unter der du bist, sich in wohlthätigen Regen auflösen wird.

LXXXIX.

Lass Gott sorgen.

Wie ruhig und heiter könnte dein Leben sein, wenn du den alles versorgenden Gott für dich sorgen ließest. Mit ein wenig Öl im Krug und einer Handvoll Mehl im Kad hat Elias die Hungersnot überlebt, und so wird's mit dir auch sein. Wenn Gott für dich sorgt, warum brauchst dann du zu sorgen? Kannst du ihm deine Seele anvertrauen und nicht auch deinen Leib? Er hat sich nie geweigert, deine Last zu tragen, er ist nie unter ihrem Drucke matt geworden; warum brauchst dann du unter der Last zu straucheln?

XC.

Wenn sich eine Tür schließt, öffnet sich eine andere.

Das ist meine Erfahrung und die vieler guten Menschen. Ich freue mich mit ihnen über die Güte Gottes, der für seine Diener neue Zugänge auftut, wenn alte sich schließen.

XCI.

Das Beste ist nicht verloren.

Wenn du auch den Ring verloren hast, so hast du doch noch den Finger. Der Schmuck ist fort, aber das Glied ist noch da. Wir klagen über den Verlust unsres Vermögens, aber was schadet's, wenn wir unsre Seele gerettet haben?

XCII.

Selbstgemachte Leiden.

Mit den selbstgemachten Leiden ist's wie mit den selbstgemachten Kleidern: Sie passen niemals, halten aber viel länger als andre. Schaffe dir darum keine eingebildeten Übel, denn die wirst du schwer wieder los. Lass dir genügen an den Leiden, die Gott dir schickt; sie passen besser für dich als selbstersonnene Schmerzen; du kannst sie besser tragen und die Last wird dir zum Segen werden.

XCIII.

Im Winter.

Der kalte Hauch des Winters erzeugt viel Schönes in der Natur. Sieh das dürre Laub, das wie Silber glänzt; sieh all die Zweiglein und Äste, die durch die Zauberhand des Trostes in lauter Silberstäbe verwandelt sind. Wenn wir im Winter der Trübsal leben, so erscheinen uns ganz gewöhnliche Dinge als unschätzbare Wohltaten, und längst vergessene Trostesworte werden unsrer Seele köstlich. So hat auch die Trübsal ihre Reize.

XCIV.

Still im Grunde.

Ich weiß was es heißt, unter schrecklicher Niedergeschlagenheit des Gemüts leiden; aber selbst in Augenblicken, wo es mir schien, als sei mein Leben keinen Heller wert, konnte ich in Bezug auf alle wahrhaft wichtigen Dinge vollkommen ruhig sein. Die Oberfläche des Gemüts kann vom Sturm aufgewühlt werden, während tief unten in den Gründen der Seele alles still ist. Es gibt manchmal Erdbeben auf unsrem Erdball, und doch wandelt der Planet ruhig und unentwegt seine Bahn; und was von der großen Welt gilt, das gilt auch von der kleinen im Innern des gläubigen Christen.

XCV.

Stürme.

Wir sollten durch die Freuden, die Gott uns schickt, in der Gnade wachsen, aber wir machen zweifellos im Leiden die größten Fortschritte. Sanfte Winde sind ja sehr angenehm für dein Schiffelein, das auf dem Weg zum Himmel ist, aber raue Winde fördern es mehr auf seiner Fahrt. Unser Weg ist die Windstille, aber Gottes Weg ist der Sturm und er reitet auf den Fittichen des Windes. Für die Frommen ist ein Verlust oft nutzbringender als ein Gewinn.

XCVI.

Krankheit.

Die Krankheit sagt uns, was wir sind, denn der Gleichmütigste wird reizbar, die anscheinend unverwüstliche Geduld weicht der Klage und der frohe Mut der Niedergeschlagenheit. Wenn du einen Menschen krank siehst, so siehst du, wie klein er in Wirklichkeit ist.

XCVII.

Halt dich an die Verheißung.

Haltet fest an den Verheißungen Gottes. Weißt du, was manchmal dazu hilft, dass man sich an die Verheißungen hält? Ein tüchtiger Anfall von Gliederschmerzen. Ich wünsche dir zwar nicht das Gliederweh oder sonst eine schmerzliche Prüfung, aber wenn sie kommt, so hoffe ich, du bekommst auch die Gnade, dass du die für deine Lage passenden Verheißungen ergreifen kannst. Geheiligte Trübsal hilft, dass du dich fester anklammerst. Wenn eins deiner Lieben lange krank liegt, wenn du allmählich dein Vermögen verlierst oder wenn dein frischer Mut dem Trübsinn weichen will, dann brauchst du die Verheißungen, dann fühlst du, wie nötig es ist, sie fest zu halten. Eine Verheißung Gottes, die du dir zu eigen machst, ist mehr wert als ein Sack voll Gold. Wenn du die Verheißung ergreifst: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen,“ so verstehst du auch die Ermahnung, die der Apostel Paulus daran knüpft: „Euer Wandel sei ohne Geiz und lasset euch begnügen an dem, was da ist, denn er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“

Wenn dir vor kommendem Leiden bange ist, wenn du zweifelst und fürchtest, so halte fest an dem ewigen Bund. Du hast einen Anker, der nicht los lässt, aber das Ankertau liegt in deinem Schiff und du musst es festhalten.

XCVIII.

Lerne warten.

Manchmal verzögert sich die Erhörung unserer Gebete. Wie der Ackermann nicht heute erntet, was er gestern gesät hat, so erhalten wir nicht immer gleich von dem Herrn, was wir von ihm erbitten. Die Türe der Gnade geht auf, aber nicht auf unser erstes Klopfen. Warum das? Weil die Gnade um so größer sein wird, je länger sie unterwegs ist. Alles unter dem Himmel hat seine Zeit und ist am besten zu seiner Zeit. Die Früchte reifen zu einer bestimmten Zeit und schmecken am besten, wenn man sie in der richtigen Jahreszeit bekommt. Unzeitiger Segen wäre nur ein halber Segen, darum hält ihn der Herr zurück, bis er seine Vollkommenheit erlangt hat. Auch der Himmel selbst wird um so schöner sein, wenn wir ihn erst ererben, nachdem er für uns bereitet ist und wir für ihn.

Die Liebe beaufsichtigt alles, was die Gnade bereitet, und schlägt an die Glocke, wenn die Stunde da ist. Gott segnet uns durch sein zeitweiliges Zögern ebenso, wie durch seine schnelle Antwort. Wir dürfen nicht an dem Herrn zweifeln, weil vielleicht seine Zeit noch nicht gekommen ist; wir dürfen's nicht machen, wie ungeduldige Kinder, die meinen, sie bekommen gar nicht, was sie nicht gleich bekommen. Ein Gott, der wartet, ist ein Gott, dem sein harrendes Volk vertrauen kann. „Darum harret der Herr, dass er euch gnädig sei, und hat sich aufgemacht, dass er sich euer erbarme,“ (Jes. 30,18). Sein Mitleid lässt nicht ab, auch wenn er seine Gnadenwerke aufschiebt und unser Leid tiefer wird. Ja, gerade weil er uns so lieb hat, prüft er uns, indem er mit seiner Erhörung zögert. Es ist mit unsrem Vater im Himmel, wie's mit unsrem Herrn auf Erden war: „Jesus aber hatte Martha lieb und ihre Schwester und Lazarus. Als er nun hörte, dass er krank war, blieb er zween Tage an dem Ort, da er war.“ Die Liebe schließt die Hand der göttlichen Freigebigkeit und hält den Strom des Segens zurück, wenn sie sieht, dass aus der Prüfungszeit ein wirklicher Gewinn hervorgehen wird.

Vielleicht ist die Zeit der Verheißung noch nicht da, weil die Prüfung ihre Absicht noch nicht erreicht hat. Die Züchtigung muss ihren Zweck erfüllt haben, ehe sie aufhören kann. Wer möchte das Gold aus dem Feuer nehmen, ehe die Schlacken verzehrt sind? Nein, das köstliche Gold muss warten, bis es vollständig geläutert ist. Die Stunden im Schmelzofen sind gewinnbringend, es wäre töricht, sie zu verkürzen.

Vielleicht haben wir uns auch dem Willen Gottes noch nicht genügend unterworfen; vielleicht hat die Geduld ihr Werk noch nicht ganz getan. Wir sind noch nicht der Welt entwöhnt, wir verlangen noch nach den Gütern, über die wir nach des Herrn Willen hinauswachsen sollen. Beuge dich, stolzes Herz! Verlass deine Götzen! Entsage deiner törichten Liebe! Dann wird der verheißene Friede dir geschenkt werden.

XCIX.

Ohne Furcht.

Wer seinem Gott vertraut, fürchtet sich nicht vor schlimmer Kunde, denn im Vertrauen auf den Herrn ist sein Herz ruhig und fest geworden. Auf tausenderlei Weise versüßt, erweitert, bereichert dieser Glaube sein Leben. Versuch's einmal und du wirst unermesslich reichen Segen in solchem Gottvertrauen finden. Freilich wird dir Not und Sorge nicht erspart bleiben, denn die Verheißung lautet: „Solches habe ich mit euch geredet, dass ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (Joh. 16,33); aber ihr werdet euch auch der Trübsal rühmen können, „dieweil wir wissen, dass Trübsal Geduld bringet. Geduld aber bringet Erfahrung; Erfahrung aber bringet Hoffnung; Hoffnung aber lässt nicht zu Schanden werden, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist“ (Röm. 5,3 – 5).

C.

Die verschlossene Hand.

Hiob 37,7

Aller Menschen Hand hält er verschlossen, dass die Leute wissen, was er tun kann.

1.

Der Herr hält oft unsre Hand verschlossen, d. h. er nimmt uns unsre Kraft, damit wir sehen, dass mit unsrer Macht nichts getan ist. Ich frage einen jungen Mann: „Betest du.“ Er antwortet vielleicht: „Ja, ich könnte nicht ohne das Gebet leben.“ „Kannst du immer gleich innig und andächtig beten?“ frage ich weiter. Die Antwort lautet dann wohl, und das ist ganz in der Ordnung: „Ach nein, leider ist mir das unmöglich.“ Eine Dampfmaschine kann ihre Arbeit immer mit gleicher Kraft tun, aber ein lebendiger Mensch kann nicht immer beten. Ein Schauspieler kann jederzeit äußere Andachtsübungen machen, aber beim rechten Beter wechselt die Stimmung. Ein kräftiges, wirksames Gebet kommt durch den inneren Antrieb des heiligen Geistes, der Geist aber wehet, wo er will. Wir können seine Wirkung nicht herbeinötigen. Aber wenn wir nicht beten können, wenn wir nicht in der Stimmung sind, so ist das gerade ein Beweis, dass wir das Gebet recht nötig haben. Oft trauern wir darüber, dass wir nicht recht trauern können, wir fühlen uns unglücklich, weil es uns ist, als seien wir ganz gefühllos. Dann hat der Herr unsre Hand verschlossen, damit wir erfahren, wie der Geist unsrer Schwachheit aufhilft, und dass unser Gebet kraftlos ist, bis er uns belebt.

Oder es verlangt dich nach rechter Gotteserkenntnis, nach vollem Verständnis der heiligen Schrift. Du bohrst dich in eine Stelle hinein und kommst doch nicht vorwärts. Du schlägst nach in einer Erklärung, aber du findest nicht, was du brauchst. Vielleicht hast du am falschen Ende angefangen. Versuch's einmal, dich in das Wort hineinzubeten und die Probe der Erfahrung zu machen. Aber manchmal geht's auch so nicht; du bist wie verirrt in dem Wald von Wahrheiten; es ist, als wäre dein Verstand und deine Denkkraft nicht mehr scharf genug. Gott hat deine Hand verschlossen; du musst zu ihm um Unterweisung gehen und lernen, dass das Licht, durch das unsre Seele das Wort der Wahrheit versteht, nicht von Büchern und Lehrern kommt, sondern von dem heiligen Geist.

Du hast dir vorgenommen, auf der Hut zu sein gegen eine bestimmte Sünde, z. B. gegen deine Neigung zur Heftigkeit. Du hast morgens herzlich gebetet und gehst unter die Menschen mit dem festen Vorsatz, nicht heftig zu werden, auch wenn du noch so sehr gereizt wirst. Aber ehe du nur gefrühstückt hast, ist schon der Löwe in dir aufgewacht. „Was soll aus mir werden?“ denkst du traurig, „diese Heftigkeit reißt mich immer wieder fort.“ Entschuldige dich nicht, sondern lerne von deiner Torheit. Der Herr zeigt dir deine Schwäche so lange, bis du dich mit seiner Kraft

umgürtet. Die Sünde muss besiegt werden. Du darfst nicht der Sklave der Heftigkeit noch überhaupt einer Sünde bleiben. Wenn der Sohn dich frei macht, so bist du recht frei, und seine befreiende Hand brauchst du. Die Heiligung ist das Werk des heiligen Geistes, und nur er kann es vollbringen, darum rufe zu dem Starken um Stärke.

Du möchtest gerne in der Gnade wachsen; aber weder die Pflanze noch die Seele wächst durch eine bewusste Anstrengung. Wenn Kinder Gottes wachsen, so wachsen sie in Jesus hinein, nicht durch krampfhaftige Anstrengung und Aufregung, sondern durch die stille Kraft des inneren Lebens, das von Tag zu Tag durch den heiligen Geist erneuert wird. Man hört manchmal fromme Menschen klagen, es sei ihnen, als wüchsen sie mehr abwärts als aufwärts, als würden sie schlimmer und nicht besser. So wachsen auch viele Pflanzen im Garten und wir freuen uns darüber. Es ist viel besser, die Pflanze bekommt eine kräftige Wurzel, als sie schießt üppig ins Kraut. Das beste Wachstum ist, wenn wir abwärts wachsen in der Demut. Die verschlossene Hand bringt uns dann mehr Gewinn als die arbeitende Hand.

2.

Ich habe bisher von ringenden und kämpfenden Christen gesprochen, aber ich möchte auch den selbstgerechten Menschen ein Wörtchen sagen. Wenn wir ihrer Versicherung glauben dürften, so gäbe es sehr viele vortreffliche Menschen in der Welt. Die Bibel sagt freilich: „Da ist keiner, der Gutes tue,“ aber die Bibel ist ein altmodisches Buch. Manch solcher Biedermann behauptet, er sei ganz ebenso gut oder besser als die, die fromm sein wollen, so gut, dass er nicht einmal so tut, als brauche er den Herrn Jesus. Es freut mich von Herzen, du guter Mann, wenn der Herr deine Hand verschließt, dass du nicht in deinen guten Werken fortfährst, sondern versuchen musst, den rechten Weg zum Himmel zu suchen. Manchmal geschieht dies durch die Entdeckung, dass das Gesetz Gottes geistlich und der rechte Gottesdienst eine Sache des Herzens ist. Du tust dir etwas zugute darauf, dass du nie etwas veruntreut hast, dass du immer deine Schulden bezahlst, dass du ernst, bescheiden und fleißig bist, nicht hochmütig und faul wie so viele andre. Aber du hörst in einer Predigt oder lernst aus deiner Bibel, dass die äußere Vortrefflichkeit nicht viel Wert hat, wenn das Herz nicht gut ist, wenn nicht Gottes- und Menschenliebe darin wohnt, wenn sich nicht an einem vollkommenen Vertrauen auf Christus die neue Geburt und die gründliche Änderung zeigt. Wie anders lautet nun deine Rede: „Ich bin verloren; ich ahnte nicht, dass Gott nach dem Herzen urteilt und meine Gedanken und Wünsche richtet. Welch eindringliche Wahrheiten! Ein Blick schon kann Ehebruch, Zürnen ohne Ursache kann Mord sein.“ Möchte es doch allen Selbstgerechten so gehen; möchte Gott sie von ihrem eigenen Ich entwöhnen, damit sie sein Werk, das Werk Jesu kennen lernen, der für die Seinen das Gesetz erfüllt hat, dass sie würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

Manchmal lehrt uns eine einzelne Tatsünde die Sündhaftigkeit unsres Herzens kennen. Ein junger Mann, ein Ladengehilfe, war stolz darauf, dass er nie gelogen hatte, nie unehrlich, betrunken oder liederlich gewesen war. Wenn der Heiland ihm gesagt hätte, er solle die Gebote halten, so hätte er geantwortet: „Alles das habe ich gehalten von meiner Jugend auf.“ Da warf er aus Versehen eine Ölkanne um. Sie war schon einmal umgeschüttet worden, und der Geschäftsherr hatte damals sehr gescholten. Als er nun fragte, wer den Schaden getan habe, antwortete der junge Mann, er wisse es nicht. Aber im nächsten Augenblick sagte er sich selbst: „Ich habe gelogen.“

Ich hätte nie gedacht, dass ich solcher Schlechtigkeit fähig wäre.“ Sein schönes Kartenhaus der Tugendhaftigkeit fiel ein, die Seifenblase seines Ruhmes zerplatzte, und er sagte sich: „Jetzt verstehe ich, was unser Pfarrer von der Verdorbenheit des menschlichen Herzens sagt. Was muss ich tun, dass ich selig werde?“ So offenbart oft äußere Sünde die geheimen Kräfte des Bösen im Herzen. Der Aussatz kommt heraus, daran sieht man, dass er drinnen steckt. So wird dem Menschen sein Stolz zerstört, damit er Gott um Gnade bitte und lebe.

Manches Hand versiegelt Gott, indem er ihm seine geistliche Unfähigkeit zeigt. Da sagt dann der Mensch: „Ich kann nicht beten. Ich habe doch bisher jeden Morgen und Abend gebetet, aber ich sehe, dass das nicht wirklich gebetet war. Ich kann Gott nicht loben. Ich habe wohl bisher in der Kirche mitgesungen so schön wie andre, aber ich sang mein eigenes Lob, nicht das Lob Gottes. Ich habe mich selbst betrogen und habe meine Gerechtigkeit anstatt der Gerechtigkeit Christi auf den Thron gesetzt. Ich habe Gott verunehrt und Christus gekreuzigt, indem ich mir die Macht anmaßte, mich selbst selig zu machen.“ Wenn ein Mensch dahin gekommen ist, dass er so spricht, wirft er seine toten Werke hin zu Jesu Füßen, damit er in ihm und in ihm allein vollkommen werde.

CI.

Der Herr macht die Blinden sehend. Der Herr richtet auf, die niedergeschlagen sind.

Bist du niedergeschlagen? Dann halte dem Herrn dies Gnadenwort vor. Es ist seine Weise, seine Gewohnheit, seine Verheißung, seine Freude, die aufzurichten, die niedergeschlagen sind. Drückt dich ein Gefühl der Sünde und eine daraus entspringende trübe Gemütsstimmung? O, Jesus hat dazu sein Werk vollbracht, dass er den Druck von dir nehme und dich wieder aufrichte. Der Herr richte dich auf um seiner Barmherzigkeit willen! – Bist du traurig, weil dir der Tod eins deiner Lieben geraubt hat, oder schmerzt dich ein Verlust an irdischem Gut? Auch hierfür hat der Tröster seinen Trost bereit. Da der heilige Geist selbst das Amt des Trösters hat, so werden wir gewiss gut getröstet. Manche sind so niedergeschlagen, dass nur Jesus sie von ihrer Schwachheit freimachen kann, aber Er kann und will es tun. Er kann uns so aufrichten, dass wir wieder gesund, hoffnungsvoll und glücklich sind. Er hat uns bisher schon in mancher Prüfung aufgerichtet; er ist ja noch derselbe Heiland; er will uns auch jetzt und künftig solche Wohltaten erweisen. Heute sind wir niedergeschlagen und traurig, aber wir sollen aufgerichtet werden, und die über uns spotten, werden sich schämen müssen. Welche Ehre, von dem Herrn aufgerichtet zu werden! Um das zu erleben, ist es schon der Mühe wert, niedergeschlagen zu sein.

CII.

Trost der Liebe.

Wenn die Krankheit zum ersten mal an deine Tür klopft, ist sie ein sehr unwillkommener Gast, besonders wenn's eine tödliche Krankheit ist. Wie niedergeschlagen und mutlos bist du da oft! Oder wenn's mit deinem Geschäft rückwärts geht, wenn du dessen Zusammenbruch, vielleicht sogar wirkliche Armut vor dir siehst, so kannst du oft kaum den Kopf oben halten. Fasse Mut, mein Bruder! Nimm den Herrn Jesus in dein Herz auf, und er macht dir alles Leid erträglich, denn er lehrt dich Unterwerfung unter Gottes Willen; er sagt dir, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen; er lehrt dich die Absichten Gottes ins Auge fassen, der sehr barmherzig und mitleidig ist, selbst in den herbsten Schickungen, und er gibt dir solche Kraft der Gnade, dass du Schmerz und Krankheit ertragen kannst. So stützt er dich, bis dein Herz stark geworden ist und du den Leiden und Kämpfen des Lebens tapfer entgegengetreten kannst.

CIII.

Beim Heimgang unserer Lieben.

Manche sind tief betrübt durch den Verlust ihrer Lieben. „Ich habe mein Weib verloren,“ klagt ein Mann. „Mir ist mein Gatte gestorben,“ jammert eine Frau. „Ach, meine Mutter ist gestorben,“ weint ein Kind, und eine Mutter, die ihr Kind verloren hat, seufzt: „Ach, diesen Schlag verschmerze ich nie.“ Wir haben alle Schweres durchgemacht, aber solche Verluste gehen wie ein Schwert durch die Seele. Freunde können wenig tun, um die Lücke auszufüllen, die der Tod gemacht hat; immer schmerzt die Wunde eines liebenden Herzens, wenn der Gegenstand seiner Liebe ihm entrissen ist. Und die besten Menschen leiden in solchem Falle oft am meisten. Aber auch hier weiß Jesus Trost. Er hat gesagt: „Dein Bruder soll auferstehen.“ Ja, wir dürfen an eine Auferstehung glauben. Der tröstliche Gedanke an die ewige Seligkeit derer, die wir so gerne noch hier unten behalten hätten, ist ein süßer Trost in unserem Verlust. Wir gedenken an des Herrn Wort: „Vater, ich will, dass wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit sehen“ (Joh. 17,24). Manchmal, wenn wir unsre Lieben zu verlieren fürchten, ziehen wir sie gewaltig erdenwärts; wir rufen: „Vater, ich will, dass sie bei mir bleiben!“ Aber da fühlen wir ein Ziehen in andrer Richtung, und wir erschrecken und schauen auf, und merken, wer himmelwärts zieht. Es ist Jesus, der betet: „Vater, ich will, dass sie bei mir seien, wo ich bin.“ Sollte es geschehen, dass in diesem Punkt Jesu Wille und dein Wille sich entgegen sind, dann gibst du nach, nicht wahr? Denn du gestehst doch willig ein, dass deine Lieben mehr ihm gehören als dir. Lass sie gehen. Herr Jesus, für dich können wir uns von allen trennen. Es ist kein Scheiden, wenn wir wissen, dass unsre Geliebten bei dir sind. Und Jesus, der selbst um Lazarus geweint hat, heilt die Herzen, deren Freude mit ihren Geliebten begraben ist.

CIV.

Der beste Freund ist in dem Himmel.

W ielleicht hast du den bitteren Schmerz erleben müssen, dass dein Freund dir untreu geworden ist. Du hast ihn innig geliebt, hast ihm ganz vertraut, aber er hat sich falsch und untreu gezeigt, und die junge Liebe eines treuen Herzens wird zerbrochen wie eines Töpfers Gefäß. O, wie düster und öde ist's in der Seele, die so heiter war wie die Vöglein in den Zweigen. Wenn ein erwählter Freund dich verrät, oder ein Mitarbeiter an des Herrn Werk, der deine Stütze sein sollte, dir entgegenarbeitet, das trifft dein Herz wie mit Hammerschlägen. Aber auch dafür hat der Herr einen Trost. War nicht ein Judas unter seinen Jüngern, so dass er in bitterem Schmerze rief: „Der mein Brot isset, tritt mich mit Füßen!“ Und er kann dein gebrochenes Herz verbinden, denn er wird dir ein Freund, der fester zu dir hält als ein Bruder, und in der holden Zartheit und Treue seiner göttlichen Gemeinschaft lässt er uns fühlen, dass wir nicht allein sind. Er ist uns besser als zehn Freunde. Solange sein Lächeln auf unsern Weg leuchtet, mag Ahitophel zu unsern Feinden übergehen und Judas uns um Silberlinge verkaufen. Wir sind sicher, denn seine Gemeinschaft versüßt uns alle Bitterkeit, die uns die Untreue der Menschen bereitet.

CV.

Er weiß, was er tun will.

Johannes 6,6

Das sagte er aber, ihn zu versuchen, denn er wusste wohl, was er tun wollte.

Ach," sagst du, „ich weiß gar nicht, was ich tun soll; ich habe alle möglichen Leute gefragt, aber ich bin um nichts klüger.“ So geht's gewöhnlich, wenn wir uns abquälen mit Besinnen, was wir tun sollen. Gottlob, Jesus weiß, was er tun will. Er wusste dort, wie viele Menschen es waren, wie viele Brote und Fische nötig sein würden, wie er die fünftausend speisen und gestärkt heimsenden wollte. Jesus kennt auch deine Lage, du brauchst sie ihm nicht erst auseinanderzusetzen. „Euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürftet, ehe denn ihr bittet.“ Das Gebet hat nicht den Zweck, den Herrn über deine Lage aufzuklären. Er braucht deinen Rat nicht. Er wird dir durch diese gegenwärtige Trübsal hindurchhelfen, ohne dass dein armseliges Bisschen Weisheit seiner unendlichen Weisheit aufzuhelfen braucht.

Jesus wusste, was er tun wollte, und er war auch ganz bereit dazu. Wir sagen in großer Verlegenheit: „Es muss etwas geschehen, aber ich weiß wahrhaftig nicht, wer es tun soll.“ Der Heiland wusste nicht nur, dass etwas geschehen musste, sondern er wusste auch, dass er es tun wollte. Aber er übereilte sich nicht, wie unpünktliche Leute, die die verlorene Zeit hereinbringen müssen. Er kommt nie zu früh und nie zu spät. Er weiß auch in Beziehung auf dich, dass er selbst etwas Großes für dich tun und dir helfen will.

Er wusste auch, wie er es tun wollte. Lang ehe Andreas es ihm sagte, wusste er, dass unter der Menge ein Knabe mit fünf Gerstenbrotten war. Wie kam's denn, dass der Knabe, als er morgens fortging, fünf Gerstenbrote und zwei Fische mitnahm? Ich glaube, dass er die Stimme des Herrn in seinem Herzen hörte: „Nimm dir ein ordentliches Frühstück mit; tu die Gerstenbrote in den Korb und vergiss die Fische nicht; du weißt nicht, wie lange du ausbleiben wirst.“ Die Natur hieß ihn für den Notfall sorgen, aber die Natur ist Gottes Stimme, wenn er sie dazu machen will. Der Junge war wohl gerade recht im Wachsen; er hatte einen tüchtigen Appetit und wollte sich gut versorgen, aber er ahnte jedenfalls nicht, dass von diesen Gerstenbrotten die ganze Volksmasse gespeist werden würde. Der Junge trägt eine ganze Vorratskammer auf dem Rücken und der Herr weiß es. Er weiß auch, woher dir Hilfe in deiner Not kommen soll. Du weißt's nicht, aber er weiß es. Er wusste ja auch, dass die Brote und Fische zu rechter Zeit zum Vorschein kommen und den Grundstock der Mahlzeit bilden würden. Er wusste, dass er sie segnen, brechen, vermehren und den Jüngern zum Austeilen unter die Menge geben würde.

Und wie natürlich und ordentlich tat der Herr, was er tun wollte, gar nicht, wie wenn ein Mensch nicht weiß, wie er die Leute bewirten soll. Wir halten vielleicht einen Teeabend, und es kommen dreimal so viel Leute, als wir vorgesehen haben. Was gibt's

dann für ein Getue und ein Hin- und Herlaufen, dass alles drunter und drüber geht! Der Herr weiß, was er tun will, und er heißt das Volk sich lagern, und sie setzen sich zu fünfzig und zu hundert, und es geht alles so ordentlich zu, als wäre die Sache schon seit einer Woche vorbereitet. Und Jesus tut es fröhlich; er nimmt das Brot und segnet es. Ich hätte nur sein Gesicht sehen mögen mit dem freundlichen Lächeln, wie er sich freute, dass die Hungernden gespeist wurden. Und er gab auch reichlich. Er wusste, was er tun wollte, und er war nicht nur notdürftig versehen, nicht dass jeder nur ein Stückchen für den ärgsten Hunger bekam, sondern sie aßen alle und wurden satt und hoben auf zwölf Körbe voll Brocken.

Nun, wenn sich bei dir die Frage erhebt: „Wie soll ich meine gegenwärtige Last tragen? Wie soll ich dieses Leiden durchmachen? Wie soll ich meinen Lebensunterhalt gewinnen?“ so wisse, dass Gott dir diese Frage stellt, um dich zu prüfen. Aber bedenke, dass es bei Jesus keine Frage ist, denn wie dein Tag so wird deine Kraft sein, und er wird seine Heiligen bewahren bis ans Ende. Jesus weiß, was er tun will, und was er tut, ist unendlich besser, als was du zustande bringst. Wirf deine Last auf den Herrn. Tu das Wenige, was du tun kannst, und überlass alles andre deinem himmlischen Vater.

CVI.

Fürchtet euch nicht, ich bin's.

Markus 6,50

Denn sie sahen ihn alle und erschraaken. Aber sogleich redete er mit ihnen und sprach zu ihnen: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!

So sprach Jesus zu seinen Jüngern, deren Schiffelein in Sturm und Wellen schwankte. „Fürchtet euch nicht, ich bin's,“ das Wort soll unser Trost sein in böser Zeit. Wenn die Geschäfte stocken, wenn Seuchen, Krieg und allerlei große Trübsal uns ängstigen, so tröste uns der Glaube, dass Jesus immer derselbe ist. Wenn die Sünde überhand nimmt, wenn das Licht des Evangeliums matt brennt, wenn der Fürst der Finsternis allgewaltig scheint, so bleibt dennoch das Wort gewiss: Ich bin's. Manchmal scheint der Einfluss des bösen Feindes übermächtig; es ist, als hätte der große Herrscher der Völker das Zepter weggelegt. O nein! Blick in die Nacht hinaus und du siehst deinen Herrn mitten im Sturme, wie er auf den Wassern der Politik wandelt, wie er die kämpfenden Völker regiert, den Streit schlichtet und die Angelegenheiten ordnet, so dass selbst der Zorn des Menschen ihn preisen muss. Sein Wort: „Ich bin's“ übertönt das Heulen des Sturmes. Die Herzen der Ruderer sinken vor Furcht, sie meinen, sie mühen sich vergeblich, und die Gewalt der Wogen werde ihnen die Ruder zerbrechen; da hören sie das Wort: „Fürchtet euch nicht. Ich bin's. Ich herrsche über alles. Ich komme dem Schiffelein meiner Kirche zu Hilfe; ich glätte die Wogen vor ihm und es soll den ersehnten Hafen gewinnen.“

Allerlei Ratschläge fürs äußere und innere Leben.

CVII.

Fleiß.

Wir finden in der Schrift, dass Gott meistens den Frommen erschien, wenn sie bei der Arbeit waren. Mose hütet seines Vaters Herde, als er den brennenden Busch sieht; Josua zieht um die Stadt Jericho, als ihm der Engel des Herrn begegnet. Gideon drischt und Elisa pflügt, als der Herr sie beruft; Matthäus sitzt am Zoll, Jakobus und Johannes fischen, als Jesus sie ihm nachfolgen heißt. Der allmächtige Freund der Menschenseelen offenbart sich nicht den Trägern. Wer träg und untätig ist, darf nicht auf die süße Gemeinschaft seines Heilands hoffen.

CVIII.

Trägheit.

Auch die Fleißigen haben ihre Versuchungen, aber alle Versuchungen befallen die Trägen. Faule Christen fordern den Teufel geradezu heraus, sie zu versuchen. Die Trägheit öffnet die Tür des Herzens ein klein wenig und ladet so den Satan gleichsam ein, hereinzukommen; aber wenn wir von früh bis spät arbeiten, müsste der Teufel schon die Tür einstoßen, wenn er hinein wollte. Nächst der Gnade Gottes und dem Glauben gibt es keinen besseren Schutz gegen die Versuchung, als Gehorsam gegen das Wort: „Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollet“ (Röm. 12,11).

CIX.

Wolle es nicht allen recht machen.

Wer nicht zu Bette gehen will, bis er's jedermann recht gemacht hat, wird manche Nacht aufbleiben müssen. Viel Köpfe, viel Sinne, heißt's im Sprichwort, und wenn wir's einem recht gemacht haben, so wird gewiss der andre brummen. Wenn wir's allen recht machen wollen, müssen wir warten, bis alle eines Sinnes sind, denn wer ein paar Hasen zugleich nachläuft, fängt keinen. Überdies ändern die Menschen ihren Geschmack, und wenn wir's ihnen heute recht gemacht haben, so wollen sie's morgen anders. Wenn wir nach jedermanns Pfeife tanzen, werden wir bald auf beiden Füßen hinken. Unsere Gutmütigkeit kann unser Unglück werden, wenn sie nicht mit Klugheit vermischt ist. Sei gefällig gegen jedermann, aber sei nicht jedermanns Diener. Von anderer Lob leben heißt von der Luft leben, denn was ist das Lob anders als der Hauch der Nase. Wenn du Gott wohlgefällst, so kann dir's einerlei sein, ob die Welt dir schön tut oder dich schilt. Es ist schwer, den Menschen zu gefallen, drum wohl denen, die Gott gefallen. Der ist nicht frei, der sich fürchtet, selbständig zu denken, denn wenn deine Gedanken in Fesseln sind, so bist du nicht frei. Ein Mann Gottes ist ein männlicher Mann. Er tut, was er für recht hält, und lässt die andern sagen, was sie wollen.

CX.

Arbeit.

Wollbrachte Arbeit ist eine Freude. Wir sehen mit Befriedigung darauf zurück, und die Ruhe ist uns köstlich. Wer nie recht herzlich arbeitet, kann nie erfahren, was wahre Ruhe ist. Wir müssen arbeiten, damit wir in die Ruhe eingehen können. Dem Fleißigen ist die Arbeit selbst eine Freude. Die Arbeit besiegt alles, und es ist immer eine Freude zu siegen.

CXI.

Misstraue dem Misstrauen und traue dem Vertrauen.

Misstrauen und Argwohn zerstören den Frieden. Die, die schnell Argwohn in dir erregen wollen, sind gewöhnlich Leute, denen nicht zu trauen ist. Viel besser, etwas ganz durchschauen, als sich mit beständigem Argwohn quälen. In der Dunkelheit der Unwissenheit flattern die Vampire des Argwohns umher. Lass Licht herein, und sie verschwinden alsbald. Lieber zu viel trauen und die Folgen tragen, als unter dem verderblichen Hauch beständigen Misstrauens hinwelken.

CXII.

Lasst euch begnügen.

Wer sich grämt, weil er wenig hat, wird bald noch weniger haben, denn wenn ihm auch sein bisschen Vermögen bleibt, so hat er wenig oder keinen Genuss davon.

CXIII.

Viel Freude.

Der hat viel Freude, der für weniges dankbar ist.

CXIV.

Wer hat am meisten?

Wer hat am meisten, der am wenigsten braucht.

CXV.

Viel Arbeit.

Der hat viel Arbeit, der allen Leuten gefallen will.

CXVI.

Mitleiden.

Der lacht über Narben, der nie eine Wunde gefühlt hat. Du erwirbst die Fähigkeit des Mitgeföhls mit den Leiden anderer nur durch eigenes Leiden.

CXVII.

Wer in den Staub bläst, der kriegt ihn in die Augen.

Wersuche, schmutzige Geschichten auszukundschaften, und du machst dir Ungelegenheit; lass dich mit tiefen Geheimnissen ein; und die Augen deines Verständnisses werden krank werden.

CXVIII.

Klatsch.

Wer über andre klatscht, klatscht auch über dich. Wer sich Geheimnisse erzählen lässt, trägt sie weiter. Wer dir von andern schlecht redet, redet auch andern schlecht von dir.

CXIX.

Das Beste ist das Billigste.

Denn es hält viel länger als die Schundware eines Fabrikanten, der Hungerlöhne zahlt. Billig ist teuer und teuer ist billig. Wir sollten nicht dazu helfen, dass die Preise wirklich guter Waren gedrückt werden, denn das heißt den Arbeiter schinden und die Beschaffenheit der Ware verschlechtern.

CXX.

Höflichkeit.

Wenn auch deine Hände rau sind, so sei doch dein Benehmen sanft. Höflichkeit erhebt den Niedrigsten zum höchsten Rang. Ein König, der den Gruß eines Kaminfegers erwidert hatte, bemerkte treffend: „Soll ein Kaminfeger höflicher sein als ein König?“ – „Mein Junge,“ sagte ein Vater zu seinem Sohn, „sei höflich gegen jedermann, auch gegen die Unhöflichen; denn du erzeigst andern Höflichkeit, nicht weil sie anständig und gebildet sind, sondern weil du es bist.“

CXXI.

Armut.

Die Armut ist keine Schande, aber es ist eine Schande, sich der Armut zu schämen. Warum sollten wir unsere Armut verbergen? Wenn wir reich wären, so könnte die Furcht uns veranlassen, unsern Reichtum zu verbergen; aber da niemand uns unsre Armut rauben wird, brauchen wir sie nicht zu verhüllen. Wenn unsre Armut unverschuldet ist, so brauchen wir nicht darüber zu erröten, sondern wir müssen stolz darauf sein, dass wir dem Herrn dienen dürfen, wo der Kampf am schwersten ist.

CXXII.

Mit vielem hält man Haus, mit wenig kommt man auch aus.

Der ist ein guter Fuhrmann, der auf kleinem Raume umwenden kann. Gemütlich und sparsam mit einem kleinen Einkommen haushalten ist die höchste Klugheit. Es gibt Frauen, die mit hundert Mark mehr ausrichten, als andere mit der dreifachen Summe.

CXXIII.

Ein schlechter Schmied, der keinen Rauch ertragen kann.

In jedem Beruf gibt es Unbequemlichkeiten, die wir in den Kauf nehmen müssen, besonders auch, wenn wir in irgend einer Weise Gott dienen wollen.

CXXIV.

Sparsamkeit.

Achte auf deinen Verbrauch. Du magst noch so viel einnehmen: wenn du mehr aus gibst als eingehst, bist du immer arm. Geld verdienen ist nicht so schwer wie Geld bewahren. Kleine Ausgaben sind wie Mäuse in der Scheuer: wenn ihrer viele sind, zehren sie viel auf. Wenn du sparen willst, so fang am Mund an; der Bierkrug ist ein großer Verherer. Für Kleider wähle, was gut und dauerhaft ist, nicht lumpigen Putz. Sei nicht habgierig, denn die Habgier ist immer arm; aber strebe vorwärts zu kommen, denn die Armut ist keine Tugend, und es dient einem Menschen zur Ehre und zum Wohlbehagen, wenn er in der Welt vorankommt. Verdienne soviel du kannst, erspare soviel du kannst, aber gib auch her soviel du kannst. Spare nicht an Gottes Sache; so gespartes Geld verderbt das Übrige. Wenn du für Gott etwas gibst, so legst du es in der sichersten Bank an. Du hast nur das recht, was du her gibst, wie es in der Inschrift auf einem alten Grabstein heißt: „Was ich verbraucht habe, hab ich gehabt, was ich erspart habe, hab ich verloren, was ich verschenkt habe, hab ich noch.“

CXXV.

Gedanken.

Wir können wegen unsrer Gedanken nicht vor ein irdisches Gericht gefordert werden, aber glaube mir: du wirst einst ihretwegen vor Gottes Gericht verhört. Böse Gedanken sind das Mark der Sünde, der Zunder, der die Funken von des Teufels Versuchungen auffängt.

Du sagst vielleicht, du könntest nichts dafür, wenn böse Gedanken kommen. Allerdings, aber die Frage ist, ob sie dir verhasst sind oder nicht. Du kannst nichts dafür, wenn dir ein Dieb ins Fenster guckt, aber wenn du ihm die Tür aufmachst und ihn freundlich aufnimmst, so bist du selbst ebenso schlimm. Du kannst nicht hindern, dass dir die Vögel über den Kopf wegfliegen, aber du brauchst sie nicht in deinem Haar nisten zu lassen. Eitle Gedanken klopfen an die Tür, aber du brauchst ihnen nicht aufzumachen. Sündige Gedanken können entstehen, aber sie dürfen nicht herrschen. Wer einen Bissen im Mund hin- und herdreht, tut's, weil ihm der Bissen schmeckt, und wer über das Böse nachsinnt, hat Freude daran und ist auch imstande, es zu tun. Ein böser Gedanke, dem du einmal nachhängst, bekommt den Schlüssel zu deinem Gemüt; er kann wieder herein, ob du willst oder nicht, und er kann noch sieben Geister mitbringen, die ärger sind als er. Darum wache Tag für Tag über die Gedanken deines Herzens. Gute Gedanken sind segenbringende Gäste; du musst sie freundlich bewillkommen, gut bewirten und dringend einladen. Du kannst sie gar nicht zu eifrig pflegen; wie die Henne ihre Küchlein unter ihren Flügeln ausbrütet, so sollten wir heilige Gedanken hegen und pflegen. Heilige Gedanken erzeugen heilige Worte und heilige Taten und sind hoffnungsvolle Zeugnisse eines erneuerten Herzens. Wer möchte sie nicht haben? Wenn du die Spreu aus deinem Kornmaß fernhalten willst, so fülle es mit Weizen, und wenn du eitle Gedanken aus deinem Sinn fernhalten willst, so Sorge, dass des Nachdenkens würdige Dinge darin seien; sie sind nicht schwer zu finden und du kannst sie immer bei der Hand haben.

CXXVI.

Selig sind sie Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Matthäus 5,7

Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Es ist gerecht, dass, wer nicht vergibt, auch keine Vergebung empfängt, und wer den Armen nicht hilft, in der Not ohne Hilfe bleibt. Gott misst uns zu mit unserem eigenen Maß, und die, die harte Herren und harte Gläubiger sind, haben auch eine harte Behandlung zu gewarten. „Es wird aber ein unbarmherzig Gericht über den gehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat.“ (Jak. 2,13)

Also fangen wir lieber gleich an mit dem Geben und Vergehen. Seien wir gütig, mild und rücksichtsvoll. Urteilen wir nicht hart über anderer Tun; verlangen wir nicht Schweres von ihnen; fangen wir nicht unnötig und töricht Streit an; seien wir nicht wunderlich und schwer zu befriedigen. Wir möchten doch Barmherzigkeit erlangen, darum wollen wir barmherzig sein. Ist es denn nicht eine angenehme Pflicht, freundlich und gütig zu sein? Fühlen wir uns dabei nicht viel wohler, als wenn wir zornig, unedel und knauserig sind? Es liegt ja schon ein Segen in dem Üben der Güte und Barmherzigkeit. Und welch herrlicher Lohn ist es, Barmherzigkeit zu erlangen! Nur Gottes allmächtige Gnade kann eine solche Verheißung geben. Wir sind gegen unsre Mitmenschen barmherzig, gleichsam pfennigweise, aber der Herr erlässt uns unsere ganze, große Schuld.

CXXVII.

Ἐrfolg.

Der Erfolg ist Gottes Segen über eine gute Sache und sein Fluch über eine schlechte. Gedankenlose Leute meinen, der gute Erfolg beweise immer, dass ihre Sache gut sei. Ein rechter Mann lässt sich nicht entmutigen, wenn er in einer guten Sache Unglück hat, sondern kämpft weiter und erwartet den Sieg in irgend einer Gestalt. Erfolg im Bösen ist wirklich etwas Böses.

CXXVIII.

Sei treu im Kleinen.

Es ist ein großes Ding, etwas Kleines recht tun; denn im Kleinen ebenso wie im Großen zeigt sich eines Menschen ganzes Wesen und seine ganze Begabung. Was wir auch tun mögen, lässt uns unser Bestes tun.

CXXIX.

Der ist blind, der meint, er könne alles sehen.

Wer aufmerksam beobachtet, merkt wohl, dass es viele Geheimnisse gibt, die er nicht ergründen kann; er weiß auch, dass die Welt viel zu groß ist, als dass ein es Menschen Auge sie überschauen könnte. Aber die klugen Leute unsrer Zeit meinen, sie wissen alles ganz gewiss, und sie wollen besonders viel gescheiter sein als die Bibel.

CXXX.

Die beste Predigt.

Der predigt gut, der gut lebt, denn sein Leben ist eine Predigt, auch wenn er nicht einmal den Mund auf tut.

CXXXI.

Almosen.

Die Almosen geben, sollten dankbarer sein als die, die sie empfangen, denn sie sind viel besser daran, haben von Gottes Güte viel mehr empfangen. Ein würdiger Quäker wollte keinen Dank annehmen, wenn er Geld für wohltätige Zwecke gegeben hatte. Wenn man ihm dankte, so antwortete er: „Freund, ich bin dir sehr dankbar, dass du dir Mühe gibst, dies Geld gut anzuwenden.“

CXXXII.

Selbstvertrauen und Gottvertrauen.

Wir müssen lernen, immer weniger auf uns selbst vertrauen. Selbstvertrauen ist ein Hauptfehler der jungen Leute; sie meinen, sie seien besser als ihre Väter und können Großes vollbringen. Ungeprüfte Kraft erscheint immer größer als sie wirklich ist. Wer sich am Anfang seines Christenlaufs auf sich selbst verlässt, handelt unweise und die Schrift warnt ihn davor; aber wer das noch tut, wenn er seit zwanzig oder dreißig Jahren ein Christ ist, der sündigt geradezu gegen den gesunden Menschenverstand. Wenn wir auch erst seit ein paar Jahren Christen sind, sollten wir doch durch allerhand Fehlritte, Torheiten und Irrtümer, durch Proben unserer Unwissenheit, durch das Misslingen manches Versuchs unsere Nichtigkeit erkannt haben. Die Schule der Erfahrung nützt uns nichts, wenn sie uns nicht zeigt, wie unendlich schwach wir sind. Es ist eitel und vergeblich, sich auf sich selbst, auf eine vermeintliche Tugend, oder auf einen guten Vorsatz zu verlassen. Dieser Spinnfaden ist schon so oft abgerissen, und doch willst du dich immer wieder dran halten wie an einem Seil. Ein Rohrstab nach dem andern ist unter dir gebrochen, und doch versuchst du's wieder und wieder, dich auf solche gebrechliche Stäbe zu stützen, als wären es Eisenstangen. Bist du vielleicht schon ein alter Christ und doch noch von Selbstvertrauen erfüllt? Lerne doch mit den Jahren, dich immer mehr auf Gottes Treue verlassen. Einem Christen sollte es von Tag zu Tag leichter werden, auf Gott zu vertrauen. Der junge Christ ist wie ein Schwimmer, der zum ersten mal den Grund verliert und meint, er müsse ertrinken; aber der erfahrene Schwimmer hat keine Angst; er fühlt sich im Wasser wie der Fisch in seinem Element. Um die kleinen Wellen, die einst den Knaben erschreckten, kümmert er sich nicht, und mit den gewaltigen Wogen steigt er auf wie ein Seevogel. O, es ist herrlich, wenn du im Glauben so fest gegründet bist, dass du sagen kannst: „Darum fürchte ich mich nicht, wenn gleich die Welt unterginge.“

CXXXIII.

Gottes Segen.

5. Mose 15,18

Und der Herr dein Gott wird dich segnen in allem, was du tust.

Fin israelitischer Herr musste seinen Leibeigenen zu einer bestimmten Zeit freilassen und musste ihn noch dazu ausstatten, damit er das Leben selbständig anfangen konnte. Der Herr sollte das von Herzen und fröhlich tun, und dann versprach ihm auch Gott, seine Freigebigkeit zu segnen. Der Geist dieses Gebotes und vor allem das ganze Gesetz Christi verpflichtet uns, gegen unsere Untergebenen gut zu sein. Wir müssen immer daran denken, wie der Herr mit uns handelt, und dass es darum unbedingt unsere Pflicht ist, gegen andre freundlich zu sein. Es ziemt uns, edelmütig gegen die zu handeln, die die Kinder eines gnädigen Gottes sind. Wie soll unser himmlischer Herr uns in unsrem Beruf segnen, wenn wir die bedrücken, die uns dienen?

Welcher Segen ist hier dem versprochen, der gerne gibt! In allem gesegnet sein, das ist doch wirklich ein rechter Segen. Der Herr schenkt ihn uns teils in der Gestalt von äußerem Wohlstand, teils als Zufriedenheit des Gemüts, teils, und das ist ja das Beste, als ein Gefühl von seiner Huld. Er kann uns die Überzeugung schenken, dass wir unter seiner besonderen Fürsorge stehen und von seiner besonderen Liebe umgeben sind. Das macht uns das irdische Leben zu einem herrlichen Vorgeschmack des künftigen. Gottes Segen ist mehr wert als ein großes Vermögen. Er macht reich und hat keinen bitteren Nachgeschmack.

CXXXIV.

Übung macht den Meister.

Wenn ein Schlüssel oft im Schloss gedreht wird, geht er allmählich immer leichter; so macht dich das Beten tüchtig zum Beten, und die Betrachtung göttlicher Dinge führt dich zu weiterer Betrachtung. Was dem Anfänger schwierig dünkt, wird nach einiger Übung köstlich. Darum lass nicht ab von einer Pflicht, weil sie dir schwer erscheint, denn das ist gerade ein Beweis, wie notwendig es ist, dass du sie vollbringst. Übe dich wacker, bis dir Gebet und Betrachtung zur heiligen Gewohnheit geworden sind.

CXXXV.

Nächstenliebe.

Güte, Wohlwollen und Freigebigkeit gehören notwendig zu einem guten Charakter, – streng gerecht zu sein genügt nicht, denn Gott ist die Liebe, und wir müssen unsern Nächsten lieben als uns selbst. Jedem seine Gebühr zu geben ist nicht ausreichend, denn wir müssen nach demselben Grundsatz der Gnade handeln, der in dem Herzen Gottes herrscht. Die Verheißung des Gedeihens und Wohlergehens gilt nicht einem groben Nabal oder einem geizigen Laban, sondern den freigebigen Seelen, die ihre Habe zum Gutestun verwenden und dadurch zeigen, dass sie tüchtig sind, des Herrn Verwalter zu werden.

CXXXVI.

Strebe nicht nach hohen Dingen.

Wenn Gott es seinen Dienern schenkt, dass sie sich in weitem Kreise nützlich machen dürfen, so müssen sie die Verantwortlichkeit mit ernster Dankbarkeit annehmen; aber wenn ihnen so etwas nicht zuteil wird, dürfen sie nicht zürnen und murren, als ob es ihr Lebenszweck wäre, in den Gedanken der Menschen einen breiten Raum einzunehmen. In den kleinen Häuschen, die sich um einen großen Dom drängen, sind viel gemütliche, trauliche Wohnungen; wer möchte nicht lieber darin sein, als von den Wolken aus auf die hohen Türme herabschauen! Wenn wir in unserem gewöhnlichen Beruf treu sind, kommen wir dem Glück viel näher, als wenn wir die Alltagspflichten versäumen, um in den Wolken der Öffentlichkeit zu schweben. Die Kunst, sich nützlich zu machen, ist viel gleichmäßiger ausgeteilt als man gewöhnlich glaubt, denn ganz unbedeutende Handlungen haben oft bedeutendere Erfolge als große, glänzende Taten. Die Pflanze, die aus der Saat unsres Lebens aufwächst, steht immer im Verhältnis zur Größe des Samenkorns. Manchmal kann ein Wort das Schicksal eines Volkes entscheiden, während vielleicht ein Redestrom nichts bewirkt. Wir wollen unsrem Gott dienen; aber die Selbstvergötterung, die uns nach Erhöhung unter unsern Mitmenschen streben lässt, müssen wir mit aller Macht bekämpfen.

CXXXVII.

Verschiedenheit.

Finförmigkeit ist nicht die Regel im geistlichen Leben. Wir wollen andre nicht tadeln, weil ihre Gefühle nicht sind wie die unsrigen. Die Bäume haben nicht alle eine Gestalt, ja sogar jedes einzelne Blatt hat seine eigene Form. Selbst unter den kleinsten Moosen sind sich nicht zwei ganz gleich. Gott ist nicht an ein Vorbild oder Muster gebunden, sondern seine Werke zeigen eine unendliche Abwechslung. Beurteile darum nicht andre nach dir, noch dich nach andern.

CXXXVIII.

Lieder des Dankes.

Die Soldaten marschieren am besten in die Schlacht, wenn Trompete und Trommel sie anfeuern; der Matrose erheitert sich bei der Arbeit durch einen Freudenschrei bei jedem Ziehen des Seiles, und es ist etwas Gutes, wenn die Christen nicht nur arbeiten, sondern auch singen, und Gottes Werk unter heiligem Gesang vollbringen. Lieder des Dankes sind die beste Musik. Der Christ sollte alles, auch das Gewöhnlichste, mit Danksagung tun. Unser Essen und Trinken, unser geselliger Verkehr, unser vertrauter Umgang, ganz besonders aber unsere Berufsarbeit sollte durch Danksagung geheiligt werden. Was auch dein Geschäft und Beruf sei, du kannst, wenn nicht laut, so doch in der Stille singen, während deine Hände geschäftig sind; du kannst Gottes Lob erschallen lassen zum Klang des Hammers auf dem Amboss wie zum Schall der Orgel; dein Fuß kann an der Nähmaschine den Takt zu einem geistlichen Lied geben; du kannst Gott ebenso gut preisen, wenn du mit der Peitsche knallst, wie wenn du einen Choral singst. Warum nicht? Wenn dein Herz richtig ist, kannst du von jedem Ort und von jeder Arbeit zum Himmel aufsteigen.

CXXXIX.

Die Frommen werden Gutes ererben.

Sprüche 28,10

Wer die Frommen verführt auf einen bösen Weg, wird selbst in seine Grube fallen; aber die Frommen werden Gutes ererben.

Das Buch der Sprichwörter ist auch ein Buch der Verheißungen. Die Verheißungen sollten unter Gottes Volk zu Sprichwörtern werden.

Die Frommen sollen Gutes ererben – nicht erst in jener Welt, sondern auch schon in dieser. Alle Bosheit und Schlaueit unserer Feinde kann uns nicht zu Fall bringen; sie fallen in die Grube, die sie sich gegraben haben. Unser Erbteil ist uns so sicher vermacht, dass niemand es uns rauben kann.

Und was haben wir jetzt schon? Wir haben durch das köstliche Blut Christi ein ruhiges Gewissen. Wir haben die Liebe Gottes, die keinem Wechsel unterworfen ist. Wir haben die Kraft des Gebets in allen Nöten unsres Lebens. Wir haben Gottes Vorsehung, die über uns wacht, Gottes Engel, die uns dienen, und vor allem Gottes Geist, der in uns wohnt. Alles ist unser, Gegenwärtiges und Zukünftiges. Jesus ist unser.

Wir wollen nicht klagen und jammern, kargen und uns plagen, denn wir ererben ja alles Gute. Wir wollen von unsrem Gott leben und uns den ganzen Tag in ihm freuen.

CXL.

Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern.

Es ist ja keine Gefahr, dass euch die Götzen der Heiden gefallen und dass ihr sie anbetet; aber es gibt noch viele andre Abgötter, vor denen ein Zeitalter sich beugt, während vielleicht das nächste sie verlacht. Haltet euch an Jesus. Begehret nicht Glanz und Pracht, nicht Geräusch und Getümmel; bittet nur, dass euch die Sünden vergeben werden, dass ihr den Vater kennen, in Christus bleiben und mit Liebe für alle Kinder Gottes erfüllt werden möget. Kindlein, möge der Herr Jesus Christus mit euch sein, damit ihr wachset in der Gnade, bis ihr rechte Männer in ihm seid! Möge seine Gnade mit allen denen sein, die ihn lieb haben und auf seine Erscheinung warten!

CXLI.

Der Schwimmer.

Der hat gut schwimmen, dem man den Kopf über Wasser hält. Jawohl: wir können in dem Meer der Versuchung nur schwimmen, weil uns die Gnade vor dem Sinken bewahrt.

CXLII.

Die größte Gefahr.

Der Kamin gerät von innen in Brand. Von außen ließe es sich schwer anzünden, aber wenn sich der Ruß angehäuft hat, so brennt er leicht. Die Versuchung von außen wäre für uns keine große Gefahr, wenn's nicht inwendig so viel Ruß gäbe. Unsere Verderbnis ist eine größere Gefahr als unsere Versuchungen. Darum ist's weise, den Kamin immer sauber gefegt zu halten.

CXLIII.

Wenn das Haus fertig ist, steht die Bahre vor der Tür.

Wie oft ist das wahr! Große Erwartungen und ehrgeizige Pläne verwirklichen sich, und in dem Augenblick, wo sie befriedigt werden, stirbt der Mensch, der darauf gehofft hat. Ich kannte einen guten Mann, der jahrelang nach einer gewissen ehrenvollen Stellung trachtete. Endlich bekam er sie, aber zugleich einen Schlaganfall, so dass ihn die Ehre wenig mehr nützte. Wie eitel sind doch alle Dinge unter dem Mond!

CXLIV.

Um die elfte Stunde.

Matthäus 20,7

Geht ihr auch in den Weinberg und was recht ist, soll euch werden.

Ja, in des Herrn Weinberg gibt es auch noch Arbeit für alte Leute. Es ist die elfte Stunde, und doch lässt er uns noch arbeiten. Welch große Gnade! Wir Alten sollten darüber vor Freude hüpfen. Sonst will man die Alten nirgends mehr als Dienstboten; sie gehen von Haus zu Haus, aber der Arbeitgeber betrachtet ihre grauen Haare und schüttelt den Kopf. Jesus aber stellt auch noch alte Leute an und gibt ihnen überdies einen guten Lohn. Das ist wirklich Gnade. Herr, hilf den Alten, dass sie sich ohne eine Stunde Aufschub für deinen Dienst anwerben lassen.

Zahlt der Herr denn wirklich abgenützten alten Leuten noch einen Lohn? Zweifle nicht daran. Er sagt, er wolle dir geben, was recht ist, wenn du in seinem Weinberg arbeitest. Er gibt dir gewiss Gnade hier unten und Gnade droben. Er gibt dir hier Frieden und droben Ruhe; Kraft, wie du sie für deinen Arbeitstag brauchst, und einen Vorgeschmack der Seligkeit, wenn die Nacht des Todes kommt.

CXLV.

Ruhe.

Für uns alle kommt ein Tag, wo wir nach Ruhe seufzen. Wir brauchen die Ruhe auch jetzt schon, und wenn wir sie nicht haben, führen wir ein klägliches Leben. Wir haben vielleicht alles, was das Herz wünscht, aber glücklich sind wir nicht, wenn wir nicht in unsrem Heiland ruhen können. Wie kann man denn ohne ihn leben? Wir müssen alle sterben, und was dann? Ein junger Mann sagte zu seinem Vater: „Mein Geschäft geht ausgezeichnet; wenn es so weitergeht, wohin komme ich dann schließlich?“ „Ins Grab,“ antwortete der Vater. Ja, so ist's. Alles Irdische endet im Grab. O, wären wir doch immer bereit zu sterben, denn dann wären wir auch bereit zu leben! Wer bereit ist, heute zu leben, der ist auch bereit, morgen zu sterben. Der Tod braucht keinen Riss in unserem Dasein zu machen. Das Leben sollte dahinfließen wie ein Strom, der zuletzt ins Meer mündet. Unser Leben hier sollte in unser Leben dort ganz sanft hineinströmen, aber das kann nur sein, wenn wir hier unten auf dem rechten Wege sind, d. h. wenn wir glauben, Gott lieben und fürchten und ihm dienen; dann dürfen wir das auch in alle Ewigkeit tun.

CXLVI.

Bis ans Ende.

Für uns alle kommt die Zeit, da unsre Tatkraft erlahmt und das einst heiße, jugendliche Blut kühl durch die Adern fließt. Aber unser inneres Leben hängt nicht ab von der Körperkraft und darum kann es auch nicht erlahmen, denn der Schöpfer wird niemals alt und sein Arm wird niemals zu kurz. Dieselbe Macht, die uns gezeugt hat, wird uns auch bewahren. Die göttliche Allmacht hat den Christen ins neue Leben geschaffen, und solange sie nicht erlahmt, bleibt das Leben des Christen immer frisch und jung. Mögen andre Schiffbruch leiden – wer mit Jesu schifft, ist noch niemals gestrandet. Zwecke, Pläne, Leistungen der Menschen verschwinden wie eine Sommerwolke, aber die Dinge, die von Gott kommen, stehen fest wie die Berge immer und ewiglich. In der Zeit, da die natürliche Tatkraft nachlässt, kann sich recht die Kraft des heiligen Geistes erweisen. Wenn die Bäume der Erde alt werden, wird ihre Frucht spärlicher und geringer; aber die Bäume der Gnade bringen auch im Alter noch Früchte, um zu beweisen, dass der Herr treu ist. Wir können uns darauf verlassen, dass Gottes Treue in den Seinen eine stets wachsende Treue wirkt. Auf der Höhe des Lebens fühlen wir erst recht, wie abhängig wir von Gott sind, wie allgenugsam er ist; wir freuen uns in dem Herrn und erwarten noch immer reichere Gnaden.

Die Jungen mögen Gott vertrauen und sich auf eine herrliche, segensvolle Zukunft freuen. Die Alten trauen ihm und preisen ihn für den Segen der Vergangenheit. Wenn wir noch in der Mitte des Lebens stehen, wollen wir gleicherweise für Vergangenes danken und auf Zukünftiges hoffen und beten, dass wir fest stehen mögen und treu dem Herrn, auf dessen Gnade wir trauen.

CXLVII.

Freundschaft.

Fh du einen Menschen deinen Freund nennst, iss einen Scheffel Salz mit ihm. Lern ihn kennen; prüfe ihn; trau nicht zu schnell. Knack auf vorm Kauf, sagt der Händler, der dir Nüsse verkauft. Mit einem Menschen essen, ist eine gute Probe, mit ihm wohnen, eine bessere, mit ihm reisen, die allerbeste.

CXLVIII.

Licht von oben.

Auch in Kleinigkeiten suche Licht von oben. Wir machen meist die ärgsten Fehler, wenn wir glauben, wir können gar nicht fehlen. Auf ebener Erde stolpern wir am meisten.

CXLIX.

In der Kirche.

Lass nicht dein Herz zu Hause, wenn du in die Kirche gehst. Leider ist in der Kirche oft nur die leere Schale des Menschen und das Herz ist anderswo.

CL.

Irrtum und Wahrheit.

Hüte dich vor dem Irrtum, der mit Wahrheit überzuckert ist. Nichts täuscht so leicht wie falsche Lehre, unter die man etwas Wahrheit gemischt hat.

CLI.

Wer hat Zeit?

Wenn du eine Hilfe brauchst, so geh zu dem Manne, der viel zu tun hat. Der Rat ist gut, obgleich der Mann mir kaum dafür danken wird. Was hilft's, einen Nichtstuer um einen Dienst bitten? Er wird nur fortfahren, nichts zu tun.

CLII.

Almosen.

Fin Almosen dem Faulen gegeben, ist ein Freibrief der Faulheit. Gib mit Weisheit und Umsicht, sonst tust du mit deinen Almosen mehr Böses als Gutes. Manche geben nur aus gedankenloser Gutmütigkeit, wie der, von dem man sagte, er wäre imstande, den Regenschirm über eine Ente zu halten, wenn ein Guss käme.

CLIII.

Nichtstun.

Nichtstun ist ein schweres Geschäft. Keine Müdigkeit drückt so, wie die, die vom Nichtstun herrührt.

CLIV.

¶ue deine Arbeit selbst.

Sag deinem Knecht und deiner Magd, was sie tun sollen, aber wenn du sicher gehen willst, so tu's lieber selbst. Ein alter Spruch sagt: Wenn du den Knecht schickst, so schickt der Knecht den Hund und der Hund schickt den Schwanz und der Schwanz wedelt und es geschieht nichts.

CLVI.

Benütze Zeit und Gelegenheit.

Wer nicht pflügt, erntet nicht, und wer den Frühling verpasst, hat einen mageren Herbst. Wer das Eisen nicht schmiedet, wenn es heiß ist, der findet bald, dass das kalte Eisen schwer zu schmieden ist. Die Zeit fliegt davon mit Windesflügeln, und wer sein Korn mit diesem Wind mahlen will, muss die Flügel der Windmühle danach stellen. Wer Zeit hat und wartet auf bessere Zeit, für den kommt die Zeit, wo er die verlorene Zeit beweint. Wer über die schlechten Zeiten und sein immerwährendes Missgeschick jammert, ist wie die alte Gans, die erst brütete, als die Eier verdorben waren. Und dann soll die Vorsehung schuld sein, wenn die Eier nicht ausschlüpfen. Ich halte nichts vom Glück haben, aber ich glaube allerdings, dass dich das Glück über den Graben trägt, wenn du einen tüchtigen Anlauf nimmst. Das Glück kommt zu denen, die zu ihm kommen, und einmal wenigstens klopft es an jedermanns Tür, aber wenn ihm der Fleiß nicht aufmacht, geht es wieder fort. Wer jede Gelegenheit verpasst, schilt auf die Vorsehung und behauptet, sie werfe ihm immer Hindernisse in den Weg. Einem schlechten Schiff ist jeder Wind gefährlich, und wer sich nicht selber helfen will, dem ist überhaupt nicht zu helfen.

CLVII.

Vergnügen.

Die Religion Jesu verbietet uns kein unschuldiges, gesundes Vergnügen.

CLVIII.

Nein.

Lerne nein sagen; das ist dir nützlicher, als wenn du Lateinisch kannst.

CLIX.

Bildung.

Bildung ohne Religion ist wie das Sonnensystem ohne Sonne.